

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gelegenheits-Anzeigen 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen mit Bild, außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bild vorwärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigen aufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Ratharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 13. Januar 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn

Zuwendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen unbeachtlich. Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Das Programm des Reichstanzlers für preußisch-deutsche Politik.

In bedeutendster und würdigster Weise wurden in der Sonnabend-Sitzung des preußischen Herrenhauses die Verhandlungen des neuen Landtags programmatisch eingeleitet. Den Anlaß bot ein von dem Grafen York von Wartenburg und Genossen gestellter Antrag, die Staatsregierung möge im Reiche dahin wirken, daß der Stellung Preußens, auf die es seiner Geschichte wie seinem Schwergewichte nach Anspruch hat, nicht dadurch Abbruch geschieht, daß eine Verschiebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zu Ungunsten der Einzelstaaten Platz greift. Es war durch diesen Antrag die ebenso alte wie schwierige Frage der Beziehungen der Reichspolitik zur preußischen Politik — eine Frage, die bereits im Jahre 1867 den Fürsten Bismarck wiederholt beschäftigt hat — neuerdings zur Erörterung gestellt. Die von dem Antragsteller angeführten Vorgänge im Reiche und der parlamentarischen Machtkämpfe im Reichstag äußerten Bedenken und Besorgnisse konnten von dem Reichstanzler und preußischen Ministerpräsidenten Dr. von Bethmann-Hollweg im großen und ganzen als unbegründet nachgewiesen oder in wesentlichen Teilen entkräftet werden. An die Spitze seiner Antwort stellte der Ministerpräsident den von dem Fürsten Bismarck seit seines Lebens festgehaltenen Grundsatz, daß die unbedingte Vertretung des Reichsgedankens oberste Pflicht Preußens ist, insbesondere auch im Hinblick auf die reale Macht Preußens, die unverändert bleiben muß im Interesse des Reichs und nicht gegen das Reich, sondern für das Reich jederzeit eingesetzt werden muß. Und zum zweiten bezog sich der leitende Staatsmann auf die unergleichen Staatskunst des großen Kanzlers, mit der er der in dem Dualismus Preußens und Deutschlands liegenden Schwierigkeiten Herr zu werden wußte. Das Geheimnis dieser Staatskunst bestand darin, daß Fürst Bismarck bei seiner deutschen Politik niemals zu fragen vergaß, was ist für Preußen erziehblich, gleichzeitig aber bei seiner preußischen Politik sich jederzeit vor Augen hielt, was ist für das deutsche Reich zweckmäßig und notwendig. Diesen Dualismus aus unserm politischen Leben zu entfernen, ist ein Ding der Unmöglichkeit: „Wir müssen uns mit den durch das geschichtliche Werden der politischen Zustände gegebenen Tatsachen abzufinden und die unvermeidlichen Reibungen nach Möglichkeit zu mildern suchen.“ Der Ministerpräsident ging im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auf die einzelnen Vorgänge ein, die der Antragsteller herangezogen hatte. Bezüglich der Verleihung der Verfassung an Elsaß-Lothringen erkannte der Ministerpräsident eine Beschneidung der Rechte Preußens nur insoweit an, als den Reichslanden das Stimmrecht im Bundesrat verliehen ist. Aber eine Beeinträchtigung preußischer Interessen kann, so betonte der leitende Staatsmann, nur für den recht unwahrscheinlichen Fall in Frage kommen, wenn der deutsche Kaiser und der König von Preußen die reichsständischen und die preußischen Stimmen verschieden instruiert. Auch die Bedenken wegen der kurzen Anträge wurden als hinfällig bezeichnet; der Ministerpräsident erklärte, der Reichstag habe damit seine Teilnahme an den politischen Geschäften erleichtert, vielleicht auch erweitert wollen; aber es werde mit allen Mitteln verhindert werden, daß damit ein Übergang in die Exekutive oder Reichspräsidenten ausgeübt werden kann. Ebenso ist den Beschlüssen, die an Interpellationen geknüpft werden, keinerlei staatsrechtliche und verfassungsrechtliche Bedeutung zuzuerkennen. Die in letzter Zeit häufiger eingesetzten Kommissionen bedeuten gleichfalls keine Beeinträchtigung der Macht und der Befugnis der Verwaltung, wie überhaupt die verbündeten Regierungen mit äußerster Strenge und Gewissenhaftigkeit darüber wachen, daß der Reichstag, so oft er behufs Erweiterung seiner Macht Vorstöße unternimmt, einem unbeug-

samen Widerstande begegnet. Ganz besonders gilt dieser Widerstand — und in dieser Willensmeinung steht die Nation in überwältigender Mehrheit hinter den Fürsten und Bundesregierungen — den Bestrebungen, Zwietracht und Mißtrauen zu säen zwischen Volk und Herr. Der leitende Staatsmann will es als seine Hauptpflicht ansehen, die Unversehrtheit dieses Volksheroes unter königlicher Führung aufrechtzuerhalten gegen jeden Ansturm. Wenn das gelingt — und es wird bei der leidenschaftlichen Liebe des „Volkes in Waffen“ für die Armee sicher geingen — ist damit für die Macht und die Stärke Preußens und Deutschlands das beste und zuverlässigste Fundament gegeben.

Politische Tageschau.

Kronprinz und Reichstag.

Am 12. Januar nimmt der Reichstag seine Arbeit wieder auf, und schon einige Tage später, am 15. Januar, beachtet die äußerste Linke, wie die „N. G. C.“ aus parlamentarischen Kreisen hört, die Tatsache, daß der Kronprinz zu der leidigen Zaberger Angelegenheit durch telegraphische Rundgebungen persönlich Stellung genommen hat, sowie auch den bekannten Zeitungsartikel des Polizeipräsidenten Dr. von Jagow im Reichstag zur Sprache zu bringen. Es besteht bei der radikalen Partei die Absicht, planmäßig Sturmzügen herbeizuführen, die womöglich noch den Värm überreifen sollen, der am ersten Tage der Zaberger-Debatte im Reichstage, nicht zu dessen Ehre, vernehmbar war. Und es heißt, daß von der gekennzeichneten Seite Anstrengungen gemacht worden sind, um, selbstverständlich auf unrechtmäßige Weise, in den Besitz der Originaltexte der Telegramme des Kronprinzen zu gelangen. Daß deren Wortlaut nur durch eine grobe Verlesung amtlicher Pflöchte an die Öffentlichkeit gelangen kann, ist ohne weiteres klar. Diesmal werden die linksstehenden bürgerlichen Parteien gewiß nicht wieder den Herren Genossen Gefolgschaft leisten, wenn diese sich bemühen, den deutschen Reichstag zum Schauplatz von Auftritten zu machen, die seinem Ansehen und seiner Würde wahrlich nicht entsprechen.

Das zweierlei Maß des Liberalismus.

Gegenüber der scharfen Beurteilung der Stellungnahme des Kronprinzen nicht bloß durch die demokratische, sondern auch einen Teil der liberalen Presse mag daran erinnert werden, daß man auf der liberalen Seite nicht immer die Stellungnahme eines Kronprinzen gegen die verantwortliche Regierung seines Vaters verurteilt hat. Als Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, in einer öffentlichen Rundgebung des Jahres 1863 scharfe Stellung gegen die damalige Regierungspolitik genommen hatte, war insbesondere die gesamte liberale Presse seines Lobes voll. Diese Erinnerung wird hoffentlich etwas dazu beitragen, daß wenigstens die liberale Presse sich in dem vorliegenden Falle künftig etwas mehr Zurückhaltung befließigt. Von der demokratischen Presse aller Schattierungen ist nach den bisherigen Leistungen eine objektive-sachliche Stellungnahme nicht zu erwarten.

Entkommene portugiesische Monarchisten.

Die in Coimbra in Einzelhaft gehaltenen Staatsgefangenen Major Montoz, die Hauptleute Matta und Beiga Ferreira, Leutnant S. Ferreira, Dr. Cordeiro Ramos und der Richter Vieira, sowie Vasco Belmonte und Artur Vasconcellos sind durch unterirdische Gänge entkommen und haben sich nach dem Dorfe Celas gewandt.

Über das Befinden des Königs von Rumänien ist am Sonnabend folgendes Bulletin ausgegeben worden: Der König leidet seit einigen Tagen an Grippe und Nasen-, Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrh. Temperatur 36,2; Puls 80; Allgemeinbefinden gut. Vorsichtshalber hütet der König das Bett.

Auflösung des chinesischen Parlaments.

Nach Meldung aus Peking hat der Zentralausschuß sich dahin ausgesprochen, daß das Parlament wegen seiner Mißerfolge zu funktionieren aufhören müsse. Gleichzeitig solle eine besondere Kommission errichtet werden, die sich mit Abänderung der ausgearbeiteten, aber den Verhältnissen nicht angepaßten Konstitution befassen solle. Nach einem weiteren Telegramm ordnet ein Erlaß des Präsidenten Yuanshikai die Auflösung des Parlaments an.

Kämpfe in Portugiesisch-Guinea.

Der Gouverneur von Portugiesisch-Guinea telegraphierte der Regierung: Die Portugiesen schlugen die Eingeborenen, die kürzlich einem Offizier und mehrere Soldaten getötet hatten. Die Eingeborenen flüchteten unter großen Verlusten. Auf portugiesischer Seite betrug der Verlust 7 Tote und 27 Verwundete.

Die Wirren in Mexiko.

Eine Depesche aus Presidio meldet, daß die mexikanischen Rebellen am Sonnabend um Sonnenuntergang Dinago, das von Bundesstruppen besetzt war, angriffen. Da diese nur 50 Schuß für den Mann besaßen und ihre Niederlage unausbleiblich war, räumten sie den Platz. Der Höchstkommandierende, General Mercado, überschritt den Rio Grande und ergab sich dem Befehlshaber der Vereinigten Staaten-Truppen; alle Bundesstruppen verfolgten daselbe zu tun, hatten aber in der Dunkelheit Schwierigkeiten, so daß über den Verbleib des größten Teils von ihnen noch nichts bekannt ist. Nach diesem Erfolg sollen die Rebellen Herren des ganzen Nordens von Mexiko sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Januar 1914.

— Die Kronprinzessin besuchte gestern die Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk in der Bellevuestraße.

— Dem Generalleutnant z. D. Liman von Sanders, bisheriger Kommandeur der 32. Division, ist der königliche Kronenorden erster Klasse verliehen worden.

— Das preußische Staatsministerium trat am Sonnabend zu einer Sitzung zusammen.

Paris 10. Januar. Bei der heutigen Besetzung des Herzogs von Kohan hat der Botschafter Freiherr von Schoen im Namen des deutschen Kaisers einen Kranz niedergelegt.

Die Straßburger Freisprüche.

Über den Eindruck der Straßburger Freisprüche wird dem „Berl. Lokalanz.“ aus Straßburg vom Sonnabend berichtet: Das freisprechende Urteil gegen den Obersten v. Reuter und Leutnant Schadt ist hier verhältnismäßig ruhig aufgenommen worden, da man nach der Rede des Anklagenretters auf einen Freispruch in weiten Kreisen schon vorbereitet war. Das freisprechende Urteil gegen Leutnant von Forstner hat eher überrascht. Die Zeitungen verbreiten die Ergebnisse der beiden Prozesse in Sonderausgaben, die in den Restaurants eifrig gelesen und besprochen werden. Auf der Straße sieht man bedeutend weniger Leute, da ein fürchterliches Regenwetter den ganzen Tag über anhält. Es waren, wie man hört, wieder eine Schwadron Husaren in der Kaserne bereitgehalten. Man bemerkte in den Straßen den Tag hindurch auch mehr Kriminalhauptleute als üblich, doch ist es zu Zwischenfällen bis jetzt nicht gekommen. In Zaberger ist man von dem freisprechenden Urteil nicht sehr erbaud, doch ist auch dort nichts vorgefallen. Die Absichten der hiesigen Regierung gehen dahin, bevor man irgendwie Stellung nimmt oder irgendeine Maßnahme ergreift, das Ergebnis der Landtagswahlen am nächsten Dienstag abzuwarten.

Berliner Freisprüche.

Die konservative „Kreuzzeitung“ schreibt zum Urteil im Prozeß Reuter und Schadt: Man wird dies Urteil als ebenso erfreulich wie gerecht begrüßen. Es ist geeignet, die Beunruhigung, die durch das frühere Urteil gegen den Leutnant v. Forstner in weiten nationalen Kreisen entstanden war, zu dämpfen.

Die freikonservative „Post“ sagt: „Nach dem Urteil des Straßburger Kriegsgerichts gehen die beiden angeklagten Offiziere rein und in jeder Weise gerechtfertigt aus einer an sich sehr schwierigen und gewiß nicht alltäglichen Lage hervor. Moralisch verurteilt aber ist die Zivilverwaltung von Zaberger und darüber hinaus. Erhöbener Hauptes kann Oberst v. Reuter und sein Leutnant den Gerichtshof verlassen. Die Zivilgewalt bleibt auf der Anklage-

bank, und wir erwarten nunmehr, daß hier mit derselben Energie eingeschritten werden möge, wie es militärischerseits geschehen ist.“

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ äußert: Es hat in Zaberger ein System vor Gericht gestanden, aber nicht das bewährte Militärsystem, sondern das System der verantwortlichen Zuchtlosigkeit bei Regierten und mangelnder Energie bei regierenden Kräfte in den Reichslanden, das System einer gewissenlosen Hege gegen alles Deutsche, insbesondere alles Preussische.

Die mittelparteiliche „Tägliche Rundschau“ sagt: Der Grund für das völlige Versagen der Zaberger Zivilverwaltung liegt in dem vollkommenen Mangel an Staatsgesinnung der elsässischen Beamtenschaft.

Die fortschrittliche „Bosliche Zeitung“ schreibt: Mit dem heutigen Urteil kann die ganze Zaberger Angelegenheit nicht abgetan sein. Es wird unumgänglich sein, für die Zukunft den nötigen Kontakt zwischen Zivil- und Militärbehörde herzustellen und neben der Autorität des Militärs den Rechtsschutz der Bevölkerung ausreichend zu sichern.

Das demokratische „Berliner Tageblatt“ meint: Mit solchen Angelegenheiten muß endlich reiner Tisch gemacht werden. Über das Urteil gegen den Leutnant v. Forstner äußert das genannte Blatt weiter: Es ist konstatiert, daß ein 20jähriger Leutnant heute in Preußen mit dem Säbel um sich schlagen und friedliche Leute schwer verwunden darf, ohne daß ihm ein Haar gekrümmt wird. Es mag sein, daß die 43 Tage Gefängnis, die dem jugendlichen Helden in erster Instanz zudiktiert wurden, eine etwas harte Strafe darstellten. Aber die Freisprechung muß bei der öffentlichen Meinung nicht nur in Elsaß-Lothringen geradezu aufreizend wirken. Die Wäre von Zaberger ist durch die heutigen Urteile nicht beendet. Es wird noch lange von ihr zu hören sein.

Ausland.

Moskau, 8. Januar. Der internationale Kongreß für öffentliche Fürsorge für Geistesfranke ist heute in Anwesenheit von 300 russischen und 30 ausländischen Delegierten eröffnet worden.

Arbeiterbewegung.

Der Zustand in Südafrika hat bereits zu sehr bedrohlichen Erscheinungen geführt. Die Veränderung in der Lage in Südafrika wird dem Umstande zugeschrieben, daß die Gewerkschaft die Herrschaft über die Streikbewegung gewonnen haben. Der Gewerkschaftsverband in Johannesburg empfiehlt den Generalfreistreik und läßt Dienstag darüber abstimmen. Ein Telegramm des Generaldirektors der Eisenbahnen aus Johannesburg meldet aber, daß ein Teil der Mitglieder des Eisenbahnjundikats die Arbeit wieder aufnehmen wolle. Der Direktor hofft, daß es möglich sein wird, den normalen Dienst heute aufrecht zu erhalten. Dagegen schießt sich das Fahrpersonal in Bloemfontein dem Streik an; nur wenige Lokomotivführer arbeiten noch unter dem Schutze der bewaffneten Macht. Die Werkstätten sind völlig verlassen. Günstige Meldungen kommen aus der Kaprovinz, wo die Eisenbahner loyal zur Regierung halten, und aus Durban, wo das Fahrpersonal im Gegensatz zu den Leuten in den Werkstätten sich weigert, zu streiken. Die Gewerkschaften dehnen jedoch ihre Agitation auf Durban aus und in Kapstadt kommen Arbeiterführer an. Verschiedene Arbeiter- und Streikführer in Johannesburg und Pretoria sind verhaftet worden. In ganz Transvaal sind wegen der bedrohlichen Haltung der Ausständigen die Landmiliz, Bürgerwehren und Polizeitruppen, in einigen Orten auch Militär aufgeboden worden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Stadt Johannesburg geminnt das Aussehen einer Stadt im Belagerungszustand. Kavallerie, Infanterie und Polizei ist überall zu sehen. In Pretoria ist Sonntag das Kriegsrecht verkündet worden. Verschiedentlich haben Ausständige bereits Attentate verübt. Zwischen den Stationen Denver und Georgetown ist auf den Cap-Postzug ein Anschlag verübt worden. Die Maschine wurde durch die Gewalt der Explosion mehrere Fuß weit von den Schienen fortgeschleudert. Es handelt sich augenscheinlich um einen Dynamitanschlag. Eine zweite Dynamitexplosion hat auf der Strecke zwischen Johannesburg und Cleveland stattgefunden. In Jagersfontein hat eine Erhebung eingeborener Arbeiter stattgefunden.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 11. Januar. (Die Verzeigung des Kronprinz) von Danzig nach Berlin hatte die „Tugliche Rundschau“ auf Gegenlage zwischen dem Kronprinzen und seinem dortigen militairischen Vorgesetzten, General v. Maasen, zurickgekehrt. Der Kronprinz hat diese Darstellung dementliert. Er hat namlich einen Mitarbeiter der „Berl. Zeitung“ am Freitag empfangen und ihm unter anderem gesagt: „Als ich vor etwas mehr als zwei Jahren das Kommando der ersten Leibhuzaren in Danzig ubernahm, war bereits meine paierliche Verwendung im Generalstab in Aussicht genommen. Nach den Wandern des vergangenen Herbstes sollte ich nun nach Berlin kommen, hat jedoch, noch ein Jahr in Danzig bleiben zu duerfen. Das wurde mir auch gefaellert. Im Dezember erhielt ich dann aber das Kommando zum Generalstab, da Se. Majestaet es zur notwendig hielt, das ich mit Aufsicht auf die Zeittage mich schon jetzt ueber die hoehere Truppenfuhrung informierte. Ich muess ja im gegebenen Fall ein goeheres Kommando fuhren als das eines Regiments. Die Ausstellungen ueber meine Beziehungen zu meinen Vorgesetzten in Danzig, wie ueberhaupt zur Stadt Danzig und zur ganzen Besoldigung stellen mich zwar geradezu als undankbaren Menschen hin. Ich kann aber versichern, das die beiden Jahre in Danzig geradezu die schoensten Jahre im Leben der Kronprinzessin und in meinem Leben gewesen sind und das ich stets mit groesem Vergnuegen an sie zurueckdenken werde. Mit Erzellenz v. Wadenski bin ich intim befreundet; ich bin oft und gern Gast in seinem Hause gewesen, und zwischen uns bestand und besteht immer noch das herzlichste Verhaeltnis. Es ist auch nicht richtig, das General v. Maasen an dem Diner nach der Sajijsstause in Danzig, wie das von mancher Seite behauptet wurde, nicht teilgenommen hat. Wie gesagt, mit all meinen Vorgesetzten stand ich immer auf dem besten Fuss und habe mich in Danzig ueberhaupt stets gluetlich gefuehlt.“ — Wie jerner mitgeteilt wird, duerfte der Kronprinz seine Aeltesten, unsere afrikanischen Kolonien zu besuchen, in diesem Jahre ausfuehren. Er wird nach Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Sudwestafrika reisen. Der Zustimmung der maßgebenden Stellen zu dieser Wunsch ist der Kronprinz sicher.

Stuett, 9. Januar. (Bei dem in Datow-Moete vertrieben Eindruck) fielen der noch nicht e. mittel. en Taten in die Stunde: 1200 Markt in Noten, ein Hundertfrankigen, eine kostbare goldene Herrenuhr mit Detail, eine goldene Armbanduhr; ausserdem vermischt man zwei goldene Waeragelknotenpfe.

Sofalnachrichten.

Thorn, 12. Januar 1914.

(Herr Oberbuergermeister Dr. Haffe) ist von Berlin zurueckgekehrt und hat heute die Amts geschaeft wieder aufgenommen.

(Jagdheine) sind im Monat Dezember 1913 vom koeniglichen Landratsamt ausgefuehrt 57, wovon 15 auf die Stadt Thorn entfallen.

(Jagdergebnis.) Bei der am vergangenen Sonnabend auf der Domäne Birkenau abgehaltenen kleinen Jagd wurden von 10 Schuezen 39 Fasanen und 122 Hasen erlegt.

(Parisjal-Auffuehrung in Thorn.) Der Singsverein Thorn hat nunmehr die Vorbereitungen des Parisjal abgeschlossen. Es galt, viele Schwierigkeiten zu ueberwinden, da die gewaltige Aufgabe groesse Anforderungen an die Mitwirkenden, an die taegliche Leitung und in der Hauptache auch an die Geldmittel des Vereins stellt. Die Aufuehrung der Parisjal-Musik wird am 1. und 2. April dieses Jahres im Stadttheater stattfinden. Am 31. Maerz wird die Generalprobe sein, zu der nur Schueiler hiesiger Lehranstalten zugelassen werden. Das Orchester wird aus den Kapellen der 2ter und 17ter gebildet. Als Solisten sind genommen fuer die Kundig Frau Schauer-Bergmann. Die hier ruhmlichst bekannte Kuenslerin wird in Thorn zum ersten Male diese wohl schwierigste und dramatischste aller Frauenrollen singen. Ihre groesse, in allen Lagen gleich auf auszubildete Stimme duerfte sie zu einer der besten Vertreterinnen dieser Rolle vorbestimmen, und allen, die sich nach der ueberwuechtigenden Wirkung ihrer Organik aus der vorjaehrigen Oberon-Auffuehrung entsinnen, wird Frau Schauers Kundig ein bedeutungsvolles musikalisches Ereignis werden. Ihr Gatte, bisher Opernsaenger am Breslauer Stadttheater, singt den Gurnemanz. Herr Schauer geht ein groesser Auf voraus. Seine Darstellungen zeichnen sich auesser durch schoenen stimmlichen Vortrag durch die vornehme und tief kuenslerische Auffassung aus. Es wird daher diese umfangreiche Partie im Parisjal in Herrn Schauer eine wuerdige Vertretung finden. Fuer die Rollen des Klingor und Amortas ist Herr Martin Oberdoerfer aus Leipzig gewonnen worden. Nach den vorliegenden Kritiken darf man auch von Herrn Oberdoerfer Groesse erwarten. Erst vor kurzem hat er in einem groeszen Wagner-Konzert in Bruesel die Rolle des Amfortas mit auesserordentlichem Erfolg gesungen. Die Titel-Partie singt Herr Valentin Ludwig aus Berlin, ein bestempioehener junger Tenorist, der in letzter Zeit groesse Anerkennung gefunden hat und als ein besonders musikalisch und vornehm veranlagter Konzertsaenger gilt. Die Choere werden seit Monaten sorgfaeltig vorbereitet und von etwa 120 Saengern vorgetragen werden. Die Blumenmaedchen werden von den besten der hiesigen Solistinnen gesungen. Der Beginn der ersten Auffuehrung ist vorlaufig um 7 Uhr in Aussicht genommen. Es wird beabsichtigt, die zweite Auffuehrung um 5 Uhr nachmittags beginnen zu lassen, um den zahlreichsten Interessenten aus den Naehbarstaaten Bromberg und Graudenz und aus dem Landkreise die Moeglichkeit zu geben, ohne ueberfuhrung die Auffuehrung genießen zu koennen. Fuer die Zeichnung der Plaeze wird schon in den naechsten Tagen eine Liste mit Theaterplan in Umlauf gebracht werden. Vorausbestellungen von Plaezen nimmt auch das Stadttheater entgegen.

(Maennergesangverein „Liedertreue“) Am Sonntag veranstaltete der Verein im kleinen Saale des Schuehenhauses einen Herrenabend. Mit Recht konnte der Vorsteher, Herr Sintoski, nachdem er die zahlreich erschienenen, insbesondere den Ehrenvorsitzer Herrn Steuersekretair Wierich und das Ehrenmitglied Herrn Buchdruckereibesitzer Hoppe, begruessigt, darauf hinweisen, das die Feste des Vereins sich einer steigenden Beliebtheit erfreuen, sodass der kleine Saal hierfuerr nicht mehr ausreicht. Und der Herrenabend machte dem alten Rufe Ehre; er alloch einer lustigen Fahrt durch die hochgehenden Wellen eines schon karnevalistischen Humors. Vor der Fahrt, gleichsam am Lande, wurden noch vier Chorlieder gesungen, dann ging man am Bord, nahm die noetigen Rollen in Form eines guten Pflaekammes nebst Erbsen und Sauerkraut, mit Zufuhr von Korn zur Erhoehung der Brennbarkeit, ein, und nachdem alle „Kuehnen“ geschlossen, wurden die Anker gelichtet. Bald wiegte und schaukelte man

sich auf den Tonwellen der humoristischen Couplets, die in der Schlussnummer, dem Aufstehen der Troler Gesellschaft, mit ihren heiteren und erntieren Vortraegen — darunter „Andreas Hoer“ mit dem ergreifenden Echo — eine fast kuenslerische Hoehere erreichten. Bei dem naechsten Herrenabend im groeszen Saale sollte diese Nummer nicht fehlen!

(Die Liedertafel Thorn-Moder) veranstaltete am naechsten Sonnabend, 8 Uhr abends, bei Kuensler einen Herrenabend, verbunden mit Eisbienen-Essen.

(Eisenbahn-Frauenverein.) Einen „heiteren Abend“, der seinen Namen verdiente, hatte am Sonnabend im Viktoriapark der von Frau Dr. Martens geleitete Eisenbahn-Frauenverein veranstaltet, um seine durch mannigfache Liebeswerke im reiflichen Jahre erschoepte Kaffe wieder etwas aufzufuellen. Wie Herr Guetervorsteher Aufsatat in einer Begrueussungsrede ausfuehrte, haben gleich anderen Frauen auch die Frauen der Eisenbahnbeamten, das ist zusammengeschoessen, um nach dem Vorbilde Ihrer Majestaet der Kaiserin m. h. zu helfen, die Not zu lindern, und der Verein hat auch in diesem Jahre wieder Kindern eine Weihnachtsfreude gemacht, an denen der Weihnachtsabend sonst voruebergegangen waere. Der heutige Abend sollte nun die Mittel zu weiterer Liebestaetigkeit im neuen Jahre liefern. Zum Schluss hies Redner die zahlreich erschienenen, die den groeszen Saal fuellten, willkommen, insbesondere die beiden Vertreter der Eisenbahndirektion, die von Bromberg zum Feste uebergenommen waren. Und dies war die Reize wert. Die erste Nummer des Programms — eine unter vielen! — war die Tragodie in 5 Akten von Schiller „Die Raueber“, zu der hervorragende Kuensler, von denen jeder einen Namen hatte, gewonnen waren, um sie zu einer Muttervorstellung zu gestalten. Unter groesser Spannung der Zuhauer ging daher der Vorhang in die Hoehere. „Ist dir nicht wohl, Vater?“ hoernte man „Kranz Moor“ befragt fragen. „Mir ist nicht wohl“, war die Antwort. Leider muess die Vorstellung, wegen des Unwohlseins des alten Moor, abgebrochen und bis zu dessen voelliger Herstellung vertagt werden. Die Besucher fanden sich aber wohl entschaedigt durch den musikalisch-dramatischen Saenger „Der Ehe-Automat“, dem man, in so reitender Darstellung besonders, immer wieder gern begegnet, durch die recht huebliche Amateur-Kuensler (musikalisches Entree und Vorfuhrung dreier Hunde) und den Enatter „Im Damen-Modell“, dem sich noch die Vorfuhrung einer „Magenerie“ und ein Duett „Die Frauen“ anschloessen. Den mitwirkenden Damen wurden Blumenkraue ueberreicht. Auf die theatraleschen Vorfuhrungen folgte der Tanz, mit einer Kaffeepause, fuer welche das im Nebenraum aufgestellte, schnell geruempte talle Buuet den Imbiss lieferte. In heiterer Stimmung verlies jeder den „heiteren Abend“, der auch seinen Zweck wohl erfuellt hat.

(Die Ausstellung gegen den Alkohol.) die der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getraenke acht Tage lang in der Aula der Gewerbeschule aufgebaut hatte, ist gestern Nachmittag geschlossen worden. Aus allen Kreisen, besonders aber denen der Jugend, ist ihr ein reges Interesse entgegengebracht worden, wie die Besucherziffer, die annaehernd 3200 betraegt, beweist. Da auch alkoholgegnere Schriftchen in groesser Menge verkauft worden sind, so duerfte der Zweck der Ausstellung, Auffaerung ueber die schaedigenden Folgen des Alkoholgenuesses in alle Volksschichten zu tragen, erreicht worden sein.

(Der deutsche evangelische Jugendverein) hielt am Sonntag im ev. Lehrerseminar die jaehrlche haefhaerliche Generalversammlung mit Vorstandswahl unter Beisein des koeniglichen Seminarleiters Herrn John ab. Nach der Eröffnung teilte der bisherige 1. Vorsteher W. Hiescher mit, das er aus persoenlichen Maessigkeiten sein Amt niederlege. Die darauf folgende Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: A. Ehm (1. Vorsteher), A. Finger (2. Vorsteher), A. Wellentin (Schriftfuhrer), D. Ehm (Kassenwart), C. Daus (1. und K. Pistor (2. Beisitzer). Der scheidende 1. Vorsteher wurde auf Antrag des neugewaehlten 1. Vorsteher einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Die Vereinsabende finden jedes Sonntag um 7 1/2 Uhr abends im Lesesaal des koeniglichen evangelischen Lehrerseminars statt; dazu ist jeder evangelische Juengling herzlich willkommen.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen wird „Koe Bernd“ von Gerhart Hauptmann wiederholt. Die Titelrolle spielt Hr. Krueger. Donnerstag ist um 4. Male „Die Knottung“. Freitag folgt, neuinszeniert, „Don Caesar“ von Rudolf Dellinger. Sonnabend geht als Klassiker-Vorstellung „Judith“ zum 2. Male in Szene. Die Titelrolle wird von Hr. Dobrowski dargestellt.

(Das Fest der silbernen Hochzeit) feiert am 15. Januar der Eisenbahnbeamte Herr Dejowski und Frau in Bodogrz, Kam. Lenhausen.

(Der gestrige Sonntag) zeigte mit 10 Grad Kaelte ein, die sich mittags um 4 Uhr verringerte. Das Wetter war aufklaerend; die Sonne, von Nebeln umwallt, durch die nach oben und unten ihre Strahlen hindurchbrachen, stand wie ein leuchtender Wundmuenspiegel in dem Gemueth. Einen herrlichen Anblid gewaehrte der gewaltige Westwindstrom, uebermit mit schneebedeckten Eisgloessen, zwischen denen die Blut gaenzt wie silbernes Gold im W. Ber. schien der strahlenden Sonne. Dem Kodelsport konnte, in den Baederbergen mit Aufschuettung von Schnee, an allen Abhaengen zur Wiederung gehuelt werden; zur Schaffung einer Eisbahn reichte jedoch der Frost noch nicht aus. Erst am heutigen Montag, der 15 Grad Celsius Kaelte brachte, konnte auf der Bahn im Viktoriapark Schlittschuh gefahren werden. Da noch andauernde strenge Kaelte angelegt ist, wird auch der Gruemuehleite bald befehlen werden koennen. Das dicke Treibeis der Weichel, das laengs der Balarampe schon einen festen Saum bildet, wird zwar voraussichtlich bis morgen zum Stehen kommen, aber fuer Sportzwecke, wie gewoehnlich, nicht brauchbar sein.

(Zugverspaetungen infolge Schneetreibens) machten sich in den letzten Tagen mehrfach bemerkbar. Besonders auf der Posener Bahn sollen sich hohe Schneefhaengen angehaeuft haben, welche den Lokomotiven die Arbeit erschweren.

(Oberkriegsgericht.) Die zweite Verhandlung in der Sonnabend-Sitzung richtete sich gegen den Unteroffizier Heymann von der Mag. neu-gewehrabteilung Nr. 4 wegen Betruges. Der Angeklagte hatte, wie jeinerzeit ausfuehrl. berichtet, von der Mannschaften Betraege fuer Wagnen erhoben und sich dabei erlaublich in die Taehle gewirfelt. Ein Schuege, dem die geforderte Summe zu hoch vorkam, forderte Abrechnung. Obwohl nun der Angeklagte die Rechnung schon ganz gehoerig zurechtgerueckt, konnte er sie doch nicht auf die gewuenschte Hoehere bringen, weshalb er 3 Mark fuer Material zur Reueigung von Waffen aller Art ansetzte. Da der Schuege ueber diesen Posten Aufklaerung beim Feldwebel verlangte, so kam die Sache ans Tageslicht. Das Kriegsgericht hatte den Angeklagten zu 2 Monaten

Gefangnis und Degradation verurteilt, wogegen er Berufung einlegte. Er behauptete naemlich, er habe die Betraege nur deshalb so hoch bemessen, um nicht, wie im Vorjahre, bei der Abrechnung mit seinen Lieferanten zu kurz zu kommen. Nach erfolgter Abrechnung sollte jeder Mann den etwaigen ueberschuess zurueckhalten. Dieser Behauptung steht indessen ein fruheres Geftaendnis entgegen. Der Angeklagte aebt an, er habe durch dies Geftaendnis nur ganz allgemein zum Ausdruck bringen wollen, das er nicht ganz korrekt verfahren sei. Der als Zeuge vernommene Unteroffizier geftuehrter Kriegsgerichtsrat Zorn betuendete jedoch, das der Angeklagte damals ein unumwundenes Schuldgeftaendnis abgelegt habe. Darauf wird die Berufung des Angeklagten verworfen. — Gegen den Unteroffizier Schaeffer vom Pionierbataillon Nr. 17 muess das Degradationsverfahren eingeleitet werden. Er hatte mit einem Teilhaber in Berlin ein Geftaendnis begruendet, wurde aber bald von seinem Sozien unehrenhafterweise herausgedraengt, sodass er aller Mittel beraubt war. In Arger und Verzweiflung sandte er unter faelschem Namen eine Anzeige an das Polizeipraesidium, worin er seinen Teilhaber strafbarer Handlungen beschueltigte. Er war deshalb zu 8 Tagen Gefangnis verurteilt worden, reichte aber ein Gnadegeftuech ein. Das Kriegsgericht hatte von der Degradation Abstand genommen, da aus der Anzeige nicht eine so unehrenhafte Gesinnung hervorgehe, das sie ihn zum Unteroffizier ungeeignet mache. Gegen diese Entscheidung legte der Gerichtsherr Berufung ein. Das Oberkriegsgericht verurteilt die Sache, bis das Begnadigungsgeftuech erledigt sein wird. — Der Pionier Wolff vom Pionierbataillon Nr. 17 hatte an einem Sonntag in der Trunkenheit den Urlaub ueberschritten und sich dann gegen eine Patrouille so schwer vergrangen, das ihn das Kriegsgericht zu 1 Jahr und 1 Woche Gefangnis verurteilte. Hiergegen legte er Berufung ein, indem er vorgab, von all den vorgaengigen nichts zu wissen. Da aber nach dem arztlichen Gutachten von einem pathologischen Kausal keine Rede ist, so wurde die Berufung verworfen. — Gleichfalls ohne Erfolg war die Berufung des Unteroffiziers Erich Hoffmann, der wegen vorlaetischer widriger Behandlung eines Unteroffiziers zu 3 Wochen Mißthalerstrafe verurteilt war. Er hatte von dem Unteroffizier Parten eine Ziehharnois abgeborgt und trotz mehrfaecher Mahnungen nicht abgegeben, den Mann vielmehr schlaen behandelte. Der Angeklagte wandte diesmal ein, das die Harmonika im Spinde des P. zuviel Platz eingenommen habe. Auch habe das Spiel des Musiksetters die Mannschaft von der Arbeit abgezogen. Es wird festgesetzt, das diese Dinge den Angeklagten nichts angingen, da er nicht Korporalschaftsfuehrer war.

In der Sonnabend-Sitzung ist das Urteil gegen den Kanonier Mattieng von Artillerie-Regiment Nr. 11 faelsch wiedergegeben worden. M. wurde von der Anklage des Diebstahls freigesprochen und wegen Untererschlagung mit 14 Tagen mittleren Arrestes bestraft. Auf Berufung in die zweite Klasse des Soldatenstandes wurde nicht erkannt.

(Thorner Strafkammer.) In der Sitzung am Freitag wurde gegen den Arbeiterschen Hermann Fritz aus Thorn wegen Sittlichkeitsverbrechen laut § 176 des B. G. B. verhandelt. Der Eröffnungsbescheid legt ihm zur Last, am 26. August mit einem nicht ermittelten Maedchen unter 14 Jahren unzueltliche Handlungen vorgenommen zu haben. Der Angeklagte wurde bei der Tat von zwei hiesigen Photographen ertappt. Dem Maedchen gelang es, zu entfliehen. Die Verhandlungen geschahen unter Ausschluss der Oeffentlichkeit und endeten mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Monat Gefangnis. Da der Angeklagte noch juenglich und bisher unbestraft ist, so soll er zur bedingten Begnadigung empfohlen werden. — Diebstahl bildete den Gegenstand der Anklage gegen den Besitzer Abrecht Nowla aus Groes-Balkowen. Vor zwei Jahren wurde dem Schmiedemeister Ziolkowski aus Klein-Balkowen ein Egerentum gestohlen. Vor kurzem erkante er sein Eigentum am Wagen des Angeklagten wieder. Das Schöffengericht in Neumarkt hatte M. zu 12 Tagen Gefangnis verurteilt. Dagegen legte er Berufung ein, indem er angab, das Rad auf dem Wagen gekauft zu haben. Sein Schwager macht uneidlich diese Behauptung. Das Gericht folgte aber der bestimmten Aussage des Ziolkowski und verwurte die Berufung. — Einen besseren Erfolg hatte die Dachdeckerfrau Franziska Solzsi aus Culmbae, die von dem dortigen Schöffengericht wegen Hehlerei zu 2 Wochen Gefangnis verurteilt war. Ihre Tochter hatte vom Bahnhof Kohlen geschleht, die die Angeklagte in ihrem Haushalt verbrauchen wollte. Vor dem Gendarmerieaufseher hatte die Tochter angegeben, ihre Mutter habe gewuusst, auf welche Weise die Kohlen erlannt waren. Dieses bestritt die Angeklagte nach wie vor. Das Berufungsgericht stuetzte ihren Behauptungen zwar keinen Glauben, setzte aber die Strafe auf 1 Tag Gefangnis herab.

(Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung, in der Amisrichter Lindogor den Vorsitz fuehrte, hatte sich der dam. zilliohe Dachdecker Franz Wozinski wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beleidigung und Erregung ruhestoerenden Laerms zu verantworten. Am 12. Dezember, abends 10 Uhr, rief er sich in angerueneuem Zorn aus dem Kuehnen. Wozinski umher und belaeuigte das Publikum, sodass sich bald ein ziemlicher Menschenauflauf bildete. Der diensttuende Polizeiergant A. nahm darauf den Angeklagten fest und foederte ihn auf, zur Waechere mitzukommen. Der Angeruene lehnte dies ab und verzeigte dem Beamten einen Faustschlag ins Gesicht, so das ihm der Helm zur Erde fiel. Erst mit Hilfe des Zeugen L. gelang es, den Angeklagten, der sich immerfort loszureißen suchte, zur Waechere zu bringen. Als er her aufgefuehrt wurde, seine Sachen abzugeben, warf er eine Schachtel Salbe mit beleidigenden Worten auf den Tisch. Wegen des ruhestoerenden Laerms erhielt der Angeklagte 3 Wochen Haft, die durch die Unterduchungshaft fuerr verbuert erachtet wurden. Wegen des Widerstandes und der Beamtenebeidigung wurde er zu 5 Monaten Gefangnis verurteilt. — Dem Arbeiter Gustav H. aus Konigener Huftung war Beleidigung und Hausfriedensbruch 3 Mark Geldstrafe, en 1 Tag Gefangnis. Das Urteil des Gerichts ist jedoch in beiden Punkten freisprechend aus. Die Anuehrung des Angeklagten sei zwar eine Ungehoeerlichkeit gegen den Lehrer, aber eine strafbare Beleidigung koenne

darin nicht erblickt werden. Auch des Hausfriedensbruches sei der Angeklagte nicht fuerschuldig zu erachten, da er sich zum Luuenhalt in der Lehrerswohnung fuerr behaeltig halten konnte und sich in der kurzen Spanne Zeit der Nachswidrigkeit seines Tuns nicht bewuusst gewesen sei.

(Unter jaldem Verdacht gelitten) hat laengere Zeit der Lehrling B. eines hiesiger Photographen. Vor einigen Monaten verfuhr er eines Morgens aus der Kassetten des Photographen 100 Mark. Als Taeter kamen in Frage die Aufwartefrau und der 17jaehrige junge Mann. Der Lehrherr nahm an, das letzterer das Geld genommen haben muess, und so fest war seine Ueberzeugung, das er eine Hausuehung bei dem Lehrherr veranlaesste und ihn von der Wehnaechtsbeuehrung ausschloess. Selbst die Ruhe, mit welcher der junge Mann dies alles trug, mit welcher der Verdacht zu befaerren, da es als Schuldbenuuessein ausgelegt wurde, und sicher waere ihm auch ein schlechtes Zeugnis ausgefuehrt worden, wenn — sich nicht jetzt herausgestellt haette, das die Aufwartefrau, die den jungen Mann am festhalten beschuldigte, das Geld entwendet hat. Diese Verleueh — was schon haette fuertig machen sollen — wenige Tage nach dem Diebstahl den Dienst und begab sich nach Schlesien, wo ihr Mann lebt, von dem sie geschieden ist. Vermuethlich, um ihn verhoehlich zu stimmen, schrieb sie ihm, das sie einen guten Rang gemacht und er das Geld haben koenne. Der Mann aber sandte den Brief dem Photographen zu, wodurch die Wahrheit ans Licht kam.

(Eisenbahnunfall bei Wlozlamet.) Infolge faelscher Weichenstellung entgleiste bei Wlozlamet am Sonnabend ein Egerzug. Dre zehn Wagen liefen voellig zertruemert. Der Fuertuehrer, der Lokomotivfuertuehrer und der Heizer sollen tot sein. Der Weichensteller, welcher das Ungeftuech verschuldet hat, wurde verhaftet. Infolge der Gleisperrung erlitten der Nordpreussische sowie der um 5 Uhr nachmittags in Thorn faellige Personenzug Verpaetungen.

(Bodogrz, 12. Januar. (Verstorbene.) Die Liedertafel veranstaltete am Sonnabend in ihrem Vereinslokal R. Meyer ein Wuerkessen. Zahlreich hatten sich die attiven wie auch die passiven Mitglieder hierzu eingefunden. Herr Kaufmann Meyer hielt eine humoristische Ansprache, aus welcher die „Saemig:“ das Hr. ge. entnehmen konnten. Geang. vortraege wechselten mit Liedern aus der reichhaltigen Wuerkessung ab. Fur den noetigen Trunt hatte die Brauerei Thoms in ausgiebiger Weise gesorgt, sodass es bei dem schoenen Feste an nichts fehlte. — Der raterlaendische Frauenverein, Ortsgruppe Bodogrz, feierte am Sonntag im „Kronprinz“ ein Winterfest, bestehend in Theaterauffuehrungen, Gesang- und Musikvortraegen. Recht begaebte Dilettanten hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt, sodass den Anwesenden ein genuesslicher Abend geboten wurde. Die Einnahme soll den Grundstock zum neuen Dierkassenhause bilden. — Mit der Eiszeit ist hier begonnen worden. Das Eis hat bereits eine ansehnliche Staerke erreicht. Die Brauerei Thoms gibt fuerr diesen Zweck jaehrl. mehrere tausend Mark aus, was dem Arbeitslosen sehr zu Gute kommt.

(Aus dem Landkreise Thorn, 12. Januar. (Wiederlebe.) Die Schwerepest ist ausgebrochen unter den Schweinen des Anstalters Ziehlitz in Dre Linden, des Besitzers Gustav Schmidt in Stenken und des Gutes Wratowo.

Thorner Stadttheater.

„Der Zigeunerbaron.“ Operette in drei Akten von Johann Strauß.

In der ganzen juwelierischen Pracht ihres musikalischen Gebalts und durch eine vorzueglich einkuenderte Aufuehrung wiedergegeben, bewaegte die Operette gestern ihre unvergleichliche Wirkungskraft. Eine glanzende Ausstattung, die ideenreiche Handlung mit ihrer huelligen humoristischen Bewerks und das vollliebte Haus sorgten fuerr eine rechte Sonntagsstimmung, und da unsere Saenger in bester Disposition waren, gab es nach jedem Akt und wiederholt bei offener Szene kuenslerische Beifall. Fraulein Wenf (Saffi), Herr Trebe (Zupan) und Herr Strauß (Barinkan) koennen mit dem Dirigenten Herrn Runge den Ruhm des Abends teilen, den ihnen der Komponist so gluetlich vorbereitete, freilich nicht, ohne von ihnen recht kuenslerische Anuehrungen zu verlangen. Die in Erstaechung, Gesang und Spiel bezaubernde Saffi wurde, der Stimmung im Publikum entsprechend, durch einen Blumenkorb ausgezeichnet; Herr Trebe war unbeschreiblich und muess keine Worte gegen erwaenden, Herr Strauß konnte an dem melodischen Objekt die Kraft und den Umfang seines Tenors in glanzenderem Stile als sonst nachweisen, wenn er auch mit unverkennbarer Anuehrung sang und mehrmals den Ton zu rauch und herb herausbrachte, wie im zweiten Akte („Dem armen Zigeunerkind war mein Herz geweiht“). Temperamentvoll geleitet, arbeitete das Orchester die Komposition in allen Feinheiten fast ohne Unebenheiten durch, und die Choere waren, abgesehen von dem taetlichen Zwischenhaemmern der beiden Schmiede im 2. Akte, so schoen und klar, wie sonst noch nie in dieser Spielzeit. Man sah allen Darstellern die natuerliche Freude der Mitarbeit an diesem praechtigen Werke an, eine Freude, die moderne Doretten fast nie aufkommen lassen, und die doch stets einen so gewinnenden Eindruck macht. Herr Urban stellte als Romanan auch gefaenglich seinen Mann, auch Herr Fuert befriedigte als Kommissar Carero. Hr. Dieter Bauff (Marabell) sollte ihre Stimme ein wenig trainieren, sie faelt gefaenglich zu sehr aus, als das man es, bei aller sonstigen Komit, nicht vermisste. Hr. Richter (Mirena) verlaegte, wie ueblich, in Gesang und Erterieur, und Hr. Bauff (Zjpra) war in jeder Beziehung dilettantisch. Andere Nebenrollen waren gut besetzt. War die Aufuehrung nicht bis ins kleinste ausgefuehrt, so hatte sie doch so viele glanzende Hoepunkte, das sie hervorragend genannt werden kann. Es ist erstentlich, das ein so starkes Publikum die Gesaenglichkeit wahrnahm, sich von dem ueberbrueckenden Abgrunde zu ueberzeugen, der zwischen einem bedeutenden Operettenkomponisten und seinen talentlosen Nachempfindern laefft.

Provokationen.

Im „Tag“ besingt „Gottlieb“ die Zaberner „Provokationen“ folgendermaßen:

„Wer sich so abgrundtief verkerst, Das er bei Tag, uniformiert, Durch Zaberens Straßennetz marschirt — Der provoziert.“

Wer Zigaretten ungeniert Als Leutnant zum Munde fuert Und sich im Wirtshaus restauriert — Der provoziert.

Wenn eine Dame, isoliert, Nach andern Offiziersfrau'n giert, Mit ihnen ueber Land spaziert — Die provoziert.

Wenn preußische Jugend, lafarniert,
Nachdem die Kehlen gut geschmiert,
„Ich bin ein Preuße!“ intoniert —
Die provoziert.
Wer sich die Suppe eingerührt,
Weiß, brüllt, tobt, jöhlt und revolviert.
Bis ihn die Wache arreziert —
Wird provoziert.
Wer rasenden Madam vollführt,
Und dann, wenn er Gefahr verspürt,
Rasch hinter Kinder retiriert —
Wird provoziert.
Wer nach der Trifolore stiert,
Sich gern als Franzmann etabliert
Und keinen Saupreuz effimiert,
Wird, wenn so einer existiert,
Natürlich schon wüßig provoziert.“

Manufakturartiges.

(Das Hochzeitsgeschenk für das deutsche Kronprinzenpaar.) Das Hochzeitsgeschenk der preussischen Städte für das deutsche Kronprinzenpaar, an dem bekanntlich noch gearbeitet wird (vor acht Jahren wurde es in Angriff genommen) soll in einem Prachtwerk beschrieben werden. Neben der täglichen soll auch der Bilder-Ausstattung des Werkes besondere Sorgfalt zugewendet werden.

(Berliner Krankenkassen-Wirrwarr.) Die Anmeldung zur Deutschen-Krankenkassenversicherung klappt in keiner Weise. Es wird berichtet, daß vor den einzelnen Anmeldestellen täglich etwa 100 000 Personen erscheinen. (1) Die Zahl der erteilten Auskünfte geht in die Hunderttausende. Die Beamten sind ratlos, sie können die Arbeit nicht bewältigen. Die Überführung der Einführung des Gesetzes hat zu einem vollkommenen Wirrwarr geführt.

(Für 50 000 Mark Uhren und Schmuckstücken gestohlen.) Diebstahl, die das Geschäft des Uhrmachers Silberk in der Schönhauser Allee in Berlin heimlichst, feilen Uhren, Ketten, Ringe und andere Schmuckstücke im Gesamtwert von etwa 50 000 Mark zur Beute. Bisher konnten die Täter noch nicht ermittelt werden. Die Inhaberin, eine Witwe, erleidet, da sie nicht versichert ist, einen empfindlichen Schaden.

(Über den dreifachen Mord und Selbstmord) des Schuhmannes Richard Schmidt in Hamburg werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Tat ist auf eheliche Zwistigkeiten zurückzuführen. Schmidt hatte seine Frau wegen schlechten Lebenswandels des Hauses verwiesen und scheint dann seines Lebens überdrüssig geworden zu sein. Er tötete zuerst seine beiden jüngeren Kinder, darauf seine ältere Tochter, in deren Halle man bei der gewalttätigen Öffnung der Wohnung noch das Messer fand. Schmidt verlegte sich durch einen Schuß schwer und machte dann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Auf Veranlassung seiner Frau, die in das Haus zurückkehren wollte, wurde von der Polizei die Wohnung Freitag Mittag geöffnet, wobei man die vier Leichen fand. (Aus Eisenstich erschossen) in Frankfurt a. M. der Schneider Weindt rudi die Ehefrau des Ruffhens Epple und tötete sich dann auf die gleiche Weise.

(Vor der Strafkammer in Mainz) wurde Freitag fünf Stunden lang gegen den sechzehn Jahre alten Sekundaner Ernst Kaufmann verhandelt, der beschuldigt war, am 8. November in der Oberrealschule ein Revolverattentat auf seinen Lehrer Wittig verübt zu haben. Er hat um sich Handgemenge mit dem Lehrer selbst durch einen Schuß in den Kopf erheblich verletzt. In der Verhandlung konnte nicht nachgewiesen werden, daß Kaufmann wirklich die Absicht hatte, auf den Lehrer zu schießen. Es liegen Gründe zur Annahme vor, daß er sich vor den Augen des Lehrers und der Schulkameraden selbst erschießen wollte, weil er sich ungerecht behandelt glaubte. Kaufmann wurde zu einer Woche Haft verurteilt, von der drei Tage als verbüßt erachtet werden.

(Die größte Wasserkraftanlage Deutschlands.) Die Bergwerke, die größte Wasserkraftanlage Deutschlands, sind nach eingehenden Probeversuchen, welche ihre Leistungsfähigkeit in allen Teilen nachgewiesen haben, endgültig dem Betriebe übergeben worden. Gleichzeitig wurde auch die Stromlieferung an die Stadt München und an die oberbayerische Nordzentrale aufgenommen.

(Die erste Frau als diplomierter Landwirt.) An der landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim bei Stuttgart hat Fräulein Kundermann als erste Frau in Deutschland die Diplomprüfung für die Landwirtschaft bestanden. Ihre praktische Ausbildung hat sie auf mehreren Gütern erhalten, und sie war mit bestem Erfolge bei der Arbeit tätig. Nimmehr wird Fräulein Kundermann als Lehrerin wirken.

(Wasser und Kind erfroren.) Der 34-jährige Besitzer Reicher aus Neuenberg bei Marienberg (Oberbayern) ist beim Holzfahren im Wald mit seinem Fuhrwerk in eine Schneemulde geraten und dort mit Kind und zwei Pferden erstickt. Der Mann hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

(Ein Theater in Spanien abgebrannt.) In Alpoita in der Provinz Katalonien brach Freitag Abend während

der Vorstellung in einem Theater Feuer aus. Das Theater brannte vollkommen nieder. Personen sind nicht verunglückt.

(Zwei Studenten in Moskau ermordet.) Im Zentrum der Stadt Moskau wurden zwei junge Studenten tot in ihrer gemeinsamen Wohnung aufgefunden. Nach den Bekundungen der Polizei dürfte es sich um ein „politisches Verbrechen“ im engeren Sinne handeln, als Beweise dafür vorhanden seien, daß die beiden jungen Leute einer anarchistischen Verbindung angehörten, deren Prinzipien jedoch untreu geworden waren, worauf dann die früheren Genossen den Mord aus Rache verübt haben mögen.

(Ein gestrandeter Dampfer wieder flott geworden.) Der Postdampfer „Mansourah“, der an der tunesischen Küste bei Mahdia am 3. d. Mts. auf Grund geraten war, ist Freitag wieder flott geworden.

(3000 Mark von einem Deutsch-Amerikaner für die Heeresverstärkung.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seinem amtlichen Teil folgende Denkschrift des Schatzsekretärs Kühn: Von einem ungenannten Deutsch-Amerikaner sind als Beitrag zu den Kosten der Verstärkung des deutschen Heeres 3000 Mark eingekauft worden. Der Empfänger hat dabei gebeten, den Empfang im „Deutschen Reichsanzeiger“ zu bestätigen, was hiermit geschieht.

(Was amerikanische Dramatiker verdienen.) Man spricht oft von den großen Einnahmen, die die französischen Dramatiker mit ihren Stücken erzielen; die Einkünfte der amerikanischen Dramatiker sind aber noch weit größer. Georg Broadhurst soll mit seinem Drama „Der Mann der Zeit“ eine halbe Million verdient haben. „Arizona“, das beste Stück des Theaterdirektors Anquillins Thomas, brachte dem Autor 700 000 Mark. Die Schriftstellerin Margarete Mayo erzielte mit einem ihrer jüngsten Stücke einen Reingewinn von 600 000 Mark. Das Drama „Auf dem Boden des Gesetzes“ brachte seinen Verfassern in einem Jahre mehr als 800 000 Mark ein. Den größten finanziellen Erfolg auf dem Bühnengebiet erzielte jedoch die Komödie „Der Löwe und die Maus“ von C. Klein: der Verfasser verdiente 1 200 000 Mark, der Theaterdirektor aber, der das Stück auf die Bühne brachte, mehr als 4 000 000 Mark. Viele Dramatiker der Vereinigten Staaten behalten sich einen ständigen Gewinnanteil vor: ein Sechstel, ein Viertel, ein Drittel und wenn es möglich ist, sogar die Hälfte des allabendlich erzielten Reingewinns; eine besondere Klausel der Verträge aber berechtigt sie im Falle eines Mißerfolges von jeder Verantwortung, so daß sie für Verluste nicht aufzukommen brauchen. Der Schauspieler und Dramatiker James Forbes verdient durch seine Beteiligung am Reingewinn mit drei Stücken fast 2 Millionen. Kein amerikanischer Bühnenschriftsteller ist jedoch — wie das „American Magazine“ behauptet — so anpruchsvoll wie der bekannte englische Dramatiker Pinero: jeder Theaterdirektor, der ein Stück von ihm zur Aufführung bringen will, muß an ihn, bevor er das Stück noch gesehen oder gelesen hat, einen „Voranschuss“ von 10 000 bis 20 000 Mark zahlen, und dieser Voranschuss wird später bei der Auszahlung der Löhne nicht mitverrechnet.

Neueste Nachrichten.

Hochwasser, Schneefälle und Sturm.

Röslin, 12. Januar. Der Sturm ist abgeklaut. Heute weht ein leichter Westwind. Nach dem Dorfe Baase ist der Verkehr wieder erschlossen. Nach Wissefen hinüber kann die vereiste Landstraße benutzt werden. Die See ist jetzt bei starkem Frost vollständig zugefroren und ermöglicht den Verkehr. Das schlimmste scheint überstanden zu sein und die Bevölkerung sieht wieder Mut.

Röslin, 12. Januar. Der Statthalter von Pommern Prinz Eitel Friedrich wird mittags 120 Uhr mit dem Dampfer hier eintrifft und in Begleitung des Landrats von Eisenhardt-Rothe mit der elektrischen Bahn durch Groß-Müritzen, von dort mittels Wagen nach dem Tief sich begeben. Von Röslin wurden 50 Mann vom Infanterieregiment Nr. 54 nach Neßbeordert, um an der Verbreiterung des ziemlich eng gewordenen Tiefs zu arbeiten. Der Regierungspräsident Drems aus Röslin und Geheimrat Wilhelm begaben sich nach Rügenwalde, um von dort Danneberg zu erreichen. Dessen Bewohner befinden sich noch immer in einem Hause auf der Düne. Eine Augenblickliche Gefahr liegt gegenwärtig nicht mehr vor.

München, 12. Januar. Nach 36stündigem Regen trat in den Vorbergen starker Schneefall ein, durch den einer Hochwasserkatastrophe vorgebeugt wird. Der in den letzten 10 Stunden niedergefallene Schnee erreicht stellenweise die Höhe von 1 Meter. Auf den Sirenen Garmsch-Mittelmach, Garmisch-Griseben und Neuten-Heitzwang blieben Züge im Schnee stecken. Der Verkehr ist teilweise unterbrochen.

Röslin, 12. Januar. Der Rhein liegt seit Sonnabend um 1,33 Me.er.

Meh, 12. Januar. Die Meisel ist seit Sonnabend um 2 1/2 Meter gestiegen. Inzwischen ist durch Frostwetter ein Stillstand des Hochwassers eingetreten.

Canakkadi, 12. Januar. Als gestern der Fischer Küfer, der Maurer Lausterer und der Feldhüter Oberer im hochgehenden Neckar fischten, wurden sie über die Wehranlage geschleudert. Lausterer und Oberer sind ertrunken.

Berlin, 12. Januar. Das unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende Hochwasserkomitee ist wieder zusammengetreten und leitet für die durch die Hochwasserkatastrophe schwer Geschädigten eine Hilfsaktion ein.

Familien drama.

Rattowik, 12. Januar. Gestern Abend erschloß die Frau des Polizeisegeanten Kade ihr zweijähriges Kind und dann sich selbst. Kade beantragte wegen Untreue der Gattin die Scheidung. Nach dem nächsten Termin begaben sich beide gemeinschaftlich nach der Wohnung, wo die Frau die Tat vollführte. Als Beweggrund zu der Tat gibt sie in einem hinterlassenen Briefe Scham wegen der Begehung der Untreue an.

Preussisch-jüdische Klassenlotterie.

Berlin, 12. Januar. In der heutigen Vormittagsziehung fiel ein Gewinn von 30 000 Mark auf die Nummer 107 030.

Lufmord.

Tübingen, 12. Januar. Im Kellerraum eines Hauses fand man die Leiche der 10-jährigen Jarma Dessauer. Zweifello liegt Lufmord vor. Der 28 Jahre alte Hausknecht Karl Maier wurde wegen Mordverdachts festgenommen. Er leugnet.

Aus Albanien.

Balona, 12. Januar. Die Truppen Esad Paschas, die von der Gendarmerie-Abteilung der provisorischen Regierung geschlagen wurden, standen unter Befehl des Adoptivsohnes des Mustis von Tirana und des Vertreters des Mustis von Dibra.

Aus Mexiko.

Mexiko, 12. Januar. Nachdem die Aufständischen bei Boca del Monte einen Güterzug in die Luft sprengten, ist die Eisenbahnverbindung Veracruz-Mexiko seit Sonnabend Nacht unterbrochen. Der englische Gesandte erhob bei Huerta Vorstellung deswegen, da die Linie einer englischen Gesellschaft gehört. Die Konzession berechtigt die Gesellschaft, die Linie durch englische Truppen bewachen zu lassen.

Amthche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 12. Januar 1914.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne zogenannte Faktoren-Provision unanwendbar von Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: Frost.
Weizen m., per Tonne von 1000 kg. hant 756 Gr. 180 Mt. bez. rot 708-774 Gr. 181 Mt. bez. Neumüllers-Breis 185 1/2 Mt. per Januar-Februar 185 Br., 184 1/2 Gr. per Februar-März 187 Br., 185 1/2 Gr. per April-Mai 184 1/2 Mt. bez.
Roggen m., per Tonne von 1000 kg. inländ. 646-708 Gr. 152-154 Mt. bez. Neumüllerspreis 154 1/2 Mt. per Januar 153 1/2 Mt. bez. per Januar-Februar 153 1/2 Mt. bez. per März-April 155 1/2 Gr. 155 Gr. per April-Mai 157 Gr., 155 1/2 Gr.
Gerste m., per Tonne von 1000 kg. inländ. groß 374 Gr. 133-135 Mt. bez. kleiner m., per Tonne von 1000 kg. inländ. 136-150 Mt. bez.
Hohndel: Tendenz: ruhig.
Neudement 88 1/2 Gr. Neudement 81 1/2 Gr. bez. mit 5 Gr. 1 Gr. per 100 Gr. Weizen 8.75-9.80 Mt.

Bromberg, 10. Januar. Handelsstammer-Bericht Weizen m., weiser, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezuglich, 189 Mt. bunter und roter, do. 130 Pfd. 185 Mt., geringere und blauehaltige Qualitäten, do. 138 Pfd. 182 Mt., do. 124 Pfd. 148 Mt., do. 138 Pfd. 189 Mt., Roggen m., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 151 Mt., do. 120 Pfd. 148 Mt., do. 117 Pfd. 141 Mt., do. 112 Pfd. 132 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz, — Gerste zu Mältereizwecken 130-135 Mt., Brauware 136-148 Mt., feinste über Notiz, — Erbsen: Futterware 150-170 Mt., Kochware 180-202 Mt., — Hafer 124-146 Mt., guter zum Konsum 147-157 Mt., mit Geruch 110-127 Mt., — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 10. Januar. Zudebericht, Kornmüder 88 Grad ohne Saft 8,50-8,25. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 7,00-7,15. Stimmung: ruhig. Vorratshilfe 1 ohne Saft 19,00-19,15. Kristallmüder 1 mit Saft —, Gem. Nassm. de mit Saft 18,75-19,00. Gem. Weis 1 mit Saft 18,25-18,50. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 10. Januar. Müßel stetig, verzollt 67, Feinöl stetig, loco 58, per Mai-Aug. 54. Wetter: schön.

Hamburg, 10. Januar. Kaffee good average Santos per März 50 1/2, Ob. per Mai 51 1/2, Ob. per Sept. 52 1/2, Ob. per Dez. 52 1/2, Ob. Willig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 12. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 14 Grad Cell. Wetter: trocken. Wind: Nordost. Barometerstand: 779 mm. Von 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur: — 7 Grad Cell. niedrigste: — 15 Grad Cell.

Wohnungsangebot
Eine kleine Wohnung, 2 Zimmer, helle Küche und Keller, Schöpfungstraße 16, vom 1. April zu vermieten. Preis 240 Mark jährlich.
A. Kirmes, Jakobstraße 7, 2.
Eine 3-Zimmerwohnung, elektrisch und Gasbeleuchtet, mit Bad und vollständigem Zubehör der Neuzeit, sowie Bierdank für 3 Pferde von sofort oder 1. 4. mit oder ohne Stall zu vermieten. Ferner eine 2-Zimmerwohnung mit Badezimmer, nebst allem Zubehör mit Bierdank für 2 Pferde mit auch ohne Stall vom 1. 4. zu vermieten.
Mellienstraße 64.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	12. Jan.	10. Jan.
Oesterreichische Banknoten	85 15	85 15
Russische Banknoten per Stelle	215 15	215 50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	85 50	85 50
Deutsche Reichsanleihe 4 %	75 80	76 —
Preussische Staatsanleihe 3 1/2 %	85 50	85 50
Preussische Staatsanleihe 4 %	75 90	76 10
Thürmer Staatsanleihe 3 1/2 %	93 40	—
Thürmer Staatsanleihe 4 %	—	—
Pölemer Staatsanleihe 3 1/2 %	99 75	99 75
Pölemer Staatsanleihe 4 %	83 40	83 25
Neue Westpreussische Staatsanleihe 3 1/2 %	93 70	93 60
Westpreussische Staatsanleihe 4 %	84 40	84 75
Westpreussische Staatsanleihe 5 %	75 75	75 60
Russische Staatsanleihe 4 1/2 %	81 90	—
Russische Staatsanleihe 4 1/2 % von 1902	90 —	90 60
Russische Staatsanleihe 4 1/2 % von 1906	95 90	98 90
Polnische Staatsanleihe 4 1/2 %	90 20	90 —
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	136 30	136 —
Norddeutsche Lloyd-Aktien	118 10	118 50
Deutsche Bank-Aktien	250 —	250 25
Disconto-Aktien	188 25	188 30
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	121 50	121 25
Albanien für Handel und Gewerbe-Akt.	126 50	126 —
Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft-Aktien	232 30	232 75
Luemig Friede-Aktien	160 90	160 —
Böhmische Metall-Aktien	217 90	217 80
Eisenberger Bergwerks-Aktien	136 50	135 90
Gesellsch. für elektr. Unternehmen-Aktien	165 —	165 50
Harpener Bergwerks-Aktien	178 50	177 60
Leibniz-Aktien	156 40	155 25
Thüring Bergwerks-Aktien	238 40	238 50
Neumühl-Aktien	157 —	156 —
Weizen loco in New York	101 1/2	101 1/2
„ Mai	138 7 1/2	138 50
„ Juli	201 25	201 25
„ September	—	—
Wagen Mai	162 25	162 50
„ Juli	—	—
„ September	—	—

Danzig, 12. Januar. (Wetterbericht.) Zufuhr an Vegetar 1488 inländische, 61 russische Waggons. Neufabrikwaer inländ. 271 Tonnen, russ. 70 Tonnen.
Königsberg, 12. Januar. (Wetterbericht.) Zufuhr 70 inländische, 52 russ. Waggons, egl. 5 Waggons Mele und 11 Waggons Anker.

Weiter-Übersicht der Deutschen Seewarte.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur der Luft	Wasserfläche in 24 Stunden	Witterungsbericht der letzten 24 Stunden
Borkum	777,2	0	bedeckt	-3	—	meist bewölkt
Hamburg	775,5	W	Schnee	-3	—	0,4 meist bewölkt
Schwinebünde	775,5	SW	bedeckt	-7	—	6,4 meist bewölkt
Neufahrwasser	775,5	SW	bedeckt	-11	—	6,4 Meil. l. Gd. *)
Memel	777,2	SW	wolfig	-16	—	2,4 vorm. Meil.
Hannover	774,2	W	Schnee	-4	—	meist bewölkt
Berlin	773,8	0	bedeckt	-5	—	0,4 meist bewölkt
Dresden	773,3	SW	wolfig	-7	—	2,4 vorm. Meil.
Breslau	774,2	0	Dunst	-3	—	2,4 vorm. Meil.
Bromberg	775,6	NO	wolll.	-12	—	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—	—
Meh	770,8	0	wolllent.	-7	—	6,4 vorm. Meil.
Frankfurt a. M.	772,7	NO	Schnee	-5	—	zieml. heiter
Karlsruhe	771,6	NO	bedeckt	-6	—	0,4 meist bewölkt
München	770,4	0	bedeckt	-3	—	zieml. heiter
Paris	—	—	—	—	—	—
Bilfinger	775,5	ONO	heiter	-5	—	zieml. heiter
Kopenhagen	777,9	NO	bedeckt	-4	—	Gemittelt
Stockholm	783,1	W	bedeckt	-11	—	0,4 meist bewölkt
Saparanda	173,6	SW	wolllent.	-16	—	Wetterbericht
Archange	173,6	SW	halb beb.	-16	—	Gemittelt
Archange	173,6	SW	Schnee	-20	—	nachts Meil.
Betersburg	782,9	NO	Schnee	-12	—	0,4 vorm. Meil.
Warschau	778,9	NO	Schnee	-9	—	0,4 vorm. heiter
Wien	772,9	SW	wolllent.	-5	—	0,4 zieml. heiter
Rom	773,9	W	bedeckt	-13	—	2,4 vorm. Meil.
Krafau	774,3	SW	bedeckt	-13	—	2,4 nachts Meil.
Bombay	774,3	SW	wolllig	-11	—	zieml. heiter
Hermannstadt	772,2	NO	wolllig	-11	—	zieml. heiter
Selgrad	769,9	—	bedeckt	-11	—	nachts Meil.
Wien	—	—	—	—	—	meist bewölkt
Wizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

*) Niederschlag in Schauern.
Wetterausgabe.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg)
Voranschläge Witterung für Dienstag den 13. Januar: zeitweise heiter, andauernd strenge Kälte.

Kaffee Sag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, kann Lungenkranken, die immer zu beschleunigter Herzstätigkeit neigen, nicht genug empfohlen werden.

Prof. Dr. Möller
(Deutsche Ärzte-Zeitung 1908, Nr. 47).

Sind Sie zuckerkrank?

Dann wird es Sie interessieren, zu hören, wie andere Zuckerkranken über Tränkuren mit „Scherette“ urteilen: „Beifolgend überende ich Ihnen 2 Analysen vor und nach der Scherette-Kur, (vorher 4,76 % Zucker, viel Aceton, viel Acetessigsäure, nachher andererseits kein Aceton, keine Acetessigsäure, l. welche ich mit Erfolg bei meiner zuckerkranken zehnjährigen Tochter angewandt habe, und welche nicht, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank für die wirksame Hilfe auszusprechen.“ — „Ich will Ihnen vorzugsweise Tee allein meinen Bekannten bestens empfehlen und hoffe, Ihnen noch recht viele Blucherer zuzuführen. Der Tee ist ja tatsächlich großartig und ein ideales Mittel, zuckerfrei zu werden, was ich Ihnen gerne befehle.“ — Scherette (sol. boldo concis) brachte nicht nur kurze Besserung, sondern Dauererfolg! Senden Sie uns Ihre Adresse und Sie erhalten kostenlos meine Anweisungsschrift mit Probe. Scherette-Verband G. m. b. H., Berlin W. 128, Dönhofsplatz 10 E.

Brombergerstr. 68: eine Parterre-Wohnung, 5 Zimmer u. Zubehör, per 1. April 1914.
Brombergerstr. 70: eine Wohnung
1. Etage, 7 Zimmer und reichlicher Zubehör, per 1. Oktober 1914 zu vermieten.
G. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.
Kellerräume, Werkstätte passend, sofort zu vermieten
Zurmuehle, 12, 1.

Balkonwohnung,
4 Zimmer, Neustadt Markt, ab 1. 4. 14 am Neustadt Markt 11 zu vermieten.
Su erfragen
J. Kalitzki, Breitestr. 14.
Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, vom 1. 4. 14 zu vermieten
Brüdenstraße 26.
2-, 3- u. 4-Zimmerwohnungen
sind von fogleich zu vermieten
Zurmuehle 12, 1 Et.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Provinzialnachrichten.

Elbing, 12. Januar. (Der sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Hermann Trilse) ist am Freitag plötzlich gestorben.

Magunt, 9. Januar. (Eine mißlungene Entenjagd) unternahm kürzlich zwei Bernhardiner auf der noch unfrischen Eisdecke des Memelstromes. Die beiden „Wilderer“ schlichen sich bis in die Nähe ihrer Beute und versuchten dann mit einigen Sprüngen sich auf die erschreckt davonfliegenden Enten zu werfen. Hierbei brachen sie beide zugleich ein. Dem einen gelang es sofort, wieder eine feste Scholle zu erklimmen, während der andere trotz verzweifelter Anstrengungen immer wieder von der starken Strömung abgetrieben wurde. In der höchsten Not erstand ihm ein Retter in Gestalt seines Kameraden. Nach längerem Zögern und ängstlichen Wellen ergriff dieser den mit dem Tode Ringenden beim Genick und befreite ihn aus seiner gefährlichen Lage.

Soldau, 10. Januar. (Vom Eisenbahnzug verlegt.) Heute Nacht wurde der in den Betriebswerkstätten Ilowo beschäftigte Schmied Adolf Kupropski aus Abbau Barzgm, als er auf dem Nachhauseweg den Bahnkörper benutzte, auf der Strecke Soldau-Ilowo von der Lokomotive eines vorbeifahrenden Zuges erfaßt und zur Seite geworfen. Hierbei wurde ihm der rechte Oberarm gebrochen und die rechte Hand verletzt. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus nach Soldau gebracht.

Der Danziger Hypothekenverein

hat seinen Jahresbericht herausgegeben, dem zu entnehmen ist: An neuen Anleihen sind 556 400 Mark gewährt. Davon entfallen 346 200 Mark auf bisherige Vereinsmitglieder und 210 200 Mark auf andere Eigentümer, die dem Verein erst beitraten. Davon sind 381 200 Mark in 4prozentigen und 175 200 Mark in 4½prozentigen Pfandbriefen gegeben. Zur Ablösung gelangten 598 200 Mark. Die Neubeleihungen und Ablösungen verteilen sich auf die einzelnen Städte der Provinz wie folgt:

Städte	Neubeleihungen	Ablösungen
Culm	27 400 Mk.	—
Culmsee	18 600	6 000
Danzig	69 000	203 400
Danzigau	37 000	11 000
Elbing	3 800	4 800
Graudenz	125 800	142 900
Marientburg	—	7 400
Marientwerder	19 400	49 500
Neumark	—	9 000
Neustadt	58 800	—
Schwes	126 000	—
Thorn	70 500	164 200

zusammen 556 400 Mk. 598 200 Mk.

Der Hypothekenbestand hat sich somit im Laufe des Berichtsjahres um 41 800 Mark vermindert und an dessen Schluß 22 568 200 Mark betragen. Davon sind 2 226 800 Mk. mit jährlich 6 Prozent, 1 491 600 Mark mit 5½ Prozent, 12 598 000 Mark mit 5 Prozent, 6 251 800 Mark mit 4½ Prozent zu verzinsen und zu amortisieren. Von dem Anleihenbestande entfallen auf die Städte Thorn 3 218 000 Mark, Graudenz 2 556 000 Mark, Culmsee 1 271 800 Mark, Culm 865 000 Mark, Neustadt 743 000 Mark, Schwes 318 200 Mark, Gollub 296 400 Mark, Dt. Eylau 276 600 Mark, Neumark 244 400 Mark, Schwes 211 000 Mark, Briesen 149 000 Mark, Strassburg 60 600 Mark, Rehden 41 200 Mark, Riesenburg 38 000 Mark. Amortisiert gewesen sind am Schluß des Berichtsjahres 3 638 843,76 Mark, wobei sich ein effektiver Hypothekenbestand von 18 929 356,24 Mk. ergibt. Demgegenüber haben sich zu gleicher Zeit im Umlauf befindende Vereinspfandbriefe im Ge-

Danziger Brief.

(Wiederholt von oben.)
11. Januar.

Das vergangene Jahr mit der „Unglückszahl 13“ scheint sich erst jetzt in seinen Nachwirkungen zu Beginn des neuen Jahres als unheilbringend offenbaren zu wollen. Die Klagen der letzten Thorer Lokalpresse, die Sonne habe schon seit einem Vierteljahr nur ausnahmsweise, gewissermaßen versehentlich ihr strahlendes Antlitz gezeigt, treffen vollkommen auch auf Danzig zu. Wir stehen im Zeichen eines nicht enden wollenden Sturmes, der der gesamten Wasserkrante einen schier ungläubigen und in seinen Einzelheiten noch garnicht zu überschendenden Schaden bereitet hat. Anfanglich nahm man den Kampf mit der See nicht tragisch; man verschloß sich nicht gewissen neben-sächlich Begleitumständen, die ein Glück im Unglück bedeuteten: der Laichfang an Angeln hatte guten Erfolg. Bernstein wurde vom Meere ausgeworfen, in einem Umfange und in einer Beschaffenheit, wie seit Jahrzehnten nicht. Es befanden sich solche Stücke darunter, die noch mit Torf und Moos besetzt waren — ein Beweis, wie schwer die See auf Grund gearbeitet hatte. Scharenweise zogen die Fischer zum Strande zum Schöpfen von Bernsteinstücken. In Neufähr und Bohnack wurden an einem Tage annähernd zwei Zentner gesammelt, wobei das größte Stück annähernd 300 Gramm wog.

Seit der Sturmflut vom letzten Freitag ist man aber allgemein verzagt geworden; Hungersnot, Elend, Verlust von Häusern, Mobiliar, Fanggerät nahmen einen solchen Umfang an, daß an die allgemeine Wohltätigkeit der Bevölkerung ein Aufruf erlassen werden mußte, und Zeichnungstellen zur Linderung der Not

unter unseren Schiffen und Fischen geöffnet wurden. Waren schon die letzten Hochwasserwellen von seltener Höhe, so blieben sie ein Kinder-spiel im Vergleich zu den Verheerungen des vorgezogenen und gefirzten Tages. Auf alten Holzschnitten und Kupferstichen des 15. und 16. Jahrhunderts von Danzig fällt uns auf, daß die See näher an die Stadt heranreicht, als uns dies nach heutigen Verhältnissen gerechtfertigt erscheint. Selbst wenn man von kleinen perspektivischen Zeichnungen der betreffenden Künstler abliest, so läßt sich doch nachweisen, daß letztere beim Entwurf ihrer Stadtbilder von richtigen Auffassungen ausgingen. Die Weichsel hat erst in den späteren Jahrhunderten immer mehr Land angeschwemmt und seewärts vorgebaut, sodaß der zurzeit Friedrichs des Großen noch recht beträchtliche Saspertsee heute ein von Binnenland umschlossener kleiner Tümpel geworden ist, sodaß aus einer Antiefe zurzeit des dreißigjährigen Krieges allmählich eine Insel, in späterer Zeit kontinentaler Neuland gebildet wurde — unsere heutige Westerplatte mit der sogenannten Löwenfänge. Militär mußte requiriert werden, um die Befestigung des Strand- und Dünenlandes hier zu halten. Hunderte von 128ern mußten in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in grimmer Kälte und scharfem Nordsturm Sandfäße packen, um die Bresche, welche die wütende See auf etwa einen Kilometer riß, schleunigst zu schließen. Und trotzdem wir wissen, daß wir uns in Westerplatte, Weichselmünde, Neufährwasser und Brösen auf dem festen Uferlande befinden sollen, glauben wir uns zurückverlegt in die Zeiten jener alten Schnitte und Stiche: alle die bezeichneten Ortschaften sind von Danzig binnenwärts jetzt durch

Der „Detektiv“ als Eheschwinder.

Stolp i. P., 9. Januar.

Unter großem Andrang des Publikums begann heute vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen den Privatdetektiv Paul Schwarz aus Charlottenburg und den Oberkellner Hinge aus Rummelsburg i. P., die im Herbst 1913 den Tod des Gymnasialisten Tiemann in Charlottenburg aufzuklären suchten und hierbei das Dienstmädchen Elisabeth Heinrich des Mordes an Tiemann verdächtigten. Schwarz hatte sich bekanntlich an das Mädchen in der Mose eines heiratungslustigen Möbel-fabrikanten herangemacht und demselben das Geständnis entlockt, daß es um den Mord wisse, worauf Schwarz gegen die Heinrich die Beschuldigung des Mordes erhob. Die Heinrich nahm in der Untersuchungshaft das Geständnis alsbald zurück, das sie nur abgelegt habe, um den Verlobten, den heutigen Hauptangeklagten Schwarz, nicht zu verlieren. Die Folge davon war, daß gegen Schwarz Klage wegen Freiheitsberaubung, Anmaßung eines öffentlichen Amtes, Betrugs und Beleidigung erhoben wurde; dem Mitangeklagten Hinge wird Beihilfe hierzu zur Last gelegt. Den Vorsitz in der Schwurgerichtsverhandlung führt Landgerichtspräsident Rientz von Stolp. Der Hauptangeklagte Schwarz ist vielfach vorbestraft, im Jahre 1903 wegen Betrugs mit einer Geldstrafe, im Jahre 1904 wegen Diebstahls mit einer Woche Gefängnis, im Jahre 1905 wegen schwerer Urkundenfälschung mit sechs Wochen Gefängnis, im Jahre 1907 wegen Unterschlagung, Diebstahls und Betruges mit fünf Monaten Gefängnis, wegen Betrugs mit zwei Wochen Gefängnis, im Jahre 1911 wegen vorgeschickter Rückfallbetruges mit sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Diese letzte Strafe hat er am 9. Dezember 1913 verbüßt. Schwarz war Fischer, gab aber diesen Beruf wegen Krankheit auf und wurde schließlich Privatdetektiv. Nach dem Tode des jungen Tiemann wurde er von dessen Mutter und Verwandten aufgesucht und mit den Ermittlungen nach dem Mörder des jungen Mannes betraut. Der Angeklagte zeigte hierbei den Angehörigen Tiemanns eine Erkennungsmarke vor, auf welcher stand „Paul Schwarz, Privatdetektiv, 14 011, zugelassen beim Polizeipräsidium Berlin“.

Er bestritt in der Hauptverhandlung, mit dieser Karte den Anschein erweckt haben zu wollen, als sei er beim Polizeipräsidium als Kriminalbeamter angestellt. Von den Verwandten Tiemanns erhielt Schwarz mehrfach Beträge von einigen hundert Mark, um seine Nachforschungen fortzuführen zu können. Über die Art, wie er mit dem Dienstmädchen Heinrich bekannt geworden ist, gab er an, er habe den Vater der Heinrich in dem Hotel in Rummelsburg, wo er abgestiegen war, kennen gelernt und beauftragt, bei der Feier seines Geburtstages mit seiner Kapelle zu spielen, weil er ihm auf seine Bitte einen Verdienst verschaffen wollte. Bei dieser Frier habe er nun auch die Heinrich selbst kennen gelernt und sich schließlich reconciliert mit ihr verlobt, um auf diese Weise Aufschluß über ihre Dienstzeit in Berlin zu bekommen, worüber die Heinrich in auffälliger Weise ihm gegenüber so gut wie ganz geschwiegen habe. Schwarz hat dem Mädchen für 400 Mark Geschenke gemacht, die er zurück-erhielt. Ingesamt hat er der Familie Tiemann 2800 Mark aus der Tasche gezogen. Bei einer Zusammenkunft in dem Hotel, bei der auch der Mit-angeklagte Hinge anwesend war, hätten nun beide der Heinrich zugeredet, sie solle sagen, was sie wisse. Das Mädchen habe darauf das Hotel verlassen wollen, sei dann aber auf seine Einladung hin auf sein Zimmer gegangen, wo es zwischen beiden zu intimen Verkehr gekommen sei. Gewalttätig habe er, wie er behauptet, die Heinrich nicht zurückgehalten, sie hätte sehr wohl das Haus verlassen können, da der Schlüssel an der Tür gesteckt habe. Am nächsten Morgen habe ihm die Heinrich dann erzählt, wie die Tat vor sich gegangen sei, nachdem er ihr einen Brief gezeigt hatte, den ihm angeblich ein Bekannter namens Moses geschrieben haben sollte, der sich über die Heinrich erkundigt hätte. Nach der Aussage der Heinrich hätte diese früher Beziehungen zu einem Schlosser namens Schulz, der inzwischen verschwunden ist, unterhalten; dieser sei der Mörder und habe sie gezwungen, Zeugin der Tat zu sein. Vom Vorhinein wird dem Angeklagten Schwarz vorgehalten, daß er dem Mitangeklagten Hinge selbst erzählt, er habe die beiden Briefe, die angeblich von seinem Freund Moses herrühren sollen, selbst geschrieben. Ein andermal hat er mündlich und schriftlich beteuert, daß Moses die Briefe auf Bestellung geschrieben habe. Der Mit-angeklagte Hinge erklärt, in gutem Glauben gehandelt und sich für den Mord nur allgemein interessiert zu haben. Der 19jährige Kaufmann Paul Tiemann, ein Bruder des Verstorbenen, behauptet, daß er und seine ganze Familie weder früher noch jetzt geglaubt haben, daß sein Bruder Selbstmord verübt; sie glauben vielmehr auch heute noch, daß Mord vorliegt. Da ihn die Kriminalpolizei bei der Suche nach dem Verbrecher zu wenig unterstützte, hätten er und seine Familie beschloffen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Er habe die Sache einem Bekannten, mit dem er im gleichen Geschäft angestellt war, dem Kaufmann Moses erzählt, und der habe ihm gesagt, er habe einen verarmten Verwandten, den Detektiv Schwarz, dem er die Sache vorstellen lassen solle. Der Zeuge ist dann mit Moses zu Schwarz gegangen und hat mit ihm verhandelt. Hierbei hat Schwarz ihm gesagt, er könne solche Sachen aufklären und habe dergleichen schon mehrfach bearbeitet. Schwarz habe ihm auch die Erkennungsmarke gezeigt. Staatsanwalt: hätten sie den Angeklagten auch mit der Vermittlung betraut, wenn Sie gewußt hätten, daß er nur gelernter Fischer ist, und daß ihm vom Polizeipräsidium Berlin die Beförderung fremder Rechtsangelegenheiten unterlag ist? Zeuge: Nein, niemals. Als in der Verhandlung fortgeführt werden sollte, erklärte der Angeklagte Schwarz, daß er nicht mehr verhandlungsfähig sei; seit langer Zeit leide er an Gallensteinen. Er könne seine Verteidigung nicht ordnungsgemäß wahrnehmen, da

seine Verteidiger, Rechtsanwälte Bahn und Vert-hauer in Berlin, ausbleiben seien, und er bitte deshalb, die Verhandlung zu vertagen. Ehe der Gerichtspräsident im Saale erschien, brach der Ange-klagte zusammen. Die Verhandlung wurde auf un-bestimmte Zeit vertagt.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. Januar. 1913 † Wolfgang Fürst zu Castell-Rüdenhausen. 1912 Bildung eines neuen französischen Ministeriums mit Boncour als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten. 1911 Grenzvertrag zwischen Frankreich und Liberia, der den Franzosen einen beträchtlichen Gebietszuwachs bringt. 1910 † Professor Dr. Franz Stolze, bekannter Stenograph. 1905 † Alexander Fürst zu Lippe. 1902 † Heinrich Kruse in Bielefeld, bekannter Dra-matiker. 1897 † Prinz Heinrich der Niederlande, Statthalter von Luxemburg. 1872 † Jean Herzog von Perigny zu Nizza, der Vertraute Napoleons III. bei dessen Staatsstreich. 1871 Gefecht bei Bourneville. 1814 Erstürmung Wittenbergs durch General Tauenzien. 1809 † Friedrich Graf von Beut zu Dresden, bekannter Staatsmann. 1802 † Guard von Bauernfeld zu Wien, bekannter Lustspiel-dichter. 1635 † Phil. Jaf Spener zu Kappolsweiler, der Vater des Pietismus. 1633 Erfüllung von Kemp-ten durch die Kaiserlichen. 1505 † Joachim II., Hektor, Kurfürst von Brandenburg. 888 † Kaiser Karl III., der Dicke, zu Weidingen.

Thorn, 12. Januar 1914.

(Vortrag über die schwierige Lage der Industrie.) Auf den Vorträgen, den Herr Syndikus Dr. John-Danzig heute, Montag, Abend im Artushof halten wird, sei noch einmal hinge-wiesen.

(Der Unterhaltsnachweis — Ver-mögensnachweis — welcher für den einjährig-freiwilligen Dienst im Landheer und der Marine erbracht werden muß, kann künftig auch durch Vorlegung eines Militärdienstversicherungsscheines geführt werden. Von der v. Wingen v. J. in Breslau tagenden Generalversammlung des Preußi-schen Vereins für das mittlere Schulwesen wurde folgender Antrag angenommen: „Den Eltern der Mittelschüler möge empfohlen werden, rechtzeitig für ihre Söhne eine Militärdienstversicherung abzu-schließen, um bei der Meldung zur Kommissions-prüfung den nach § 89 4b und 5 der Wehrordnung geforderten Vermögensnachweis führen zu können.“ In Verfolg dieses Beschlusses wurde eine Eingabe an das Kriegsministerium gerichtet und um Aus-kunft gebeten, ob 1200 Mark Versicherungssumme genügen würden, und ob die versicherte Summe erst nach der Meldung fällig zu werden braucht. Das Kriegs-ministerium antwortete zunächst, daß die Beant-wortung bis zum Abschluß der eingeleiteten Ver-handlungen ausgesetzt werden müsse, und fügte dieser Antwort Mitschrift eines Schreibens, an den Minister des Innern gerichtet, bei. Vor Schluß des abge-laufenen Jahres ist dann nachstehende Antwort aus dem Kriegsministerium erteilt worden: „Im An-schluß an das Schreiben vom 5. Juli 1913 Nr. 2099/5 13. A 1 teilt das Kriegsministerium ergeben mit, daß die Ministerial-Kassenz für Erlangungsgenehmigun-gen sich damit einverstanden erklärt hat, daß bei der Nach-schließung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst vor vollendetem 17. Lebensjahre der nach § 89 4b der Weh.-Or. zu erbringende Unterhaltungs-nachweis durch die Vorlage eines Militärdienst-versicherungsscheines nebst Quittung über die zuletzt fällig gewesene Prämie geführt wird. Der Ver-sicherungsbetrag muß beim Eintritt des Verfallens in das wehrpflichtige Alter zur Auszahlung fällig sein. Daß diese erfolgt ist, muß der Prüfungskommission

meilenweite Wasserflächen abgebrochen. Nur der Eisenbahndamm erhebt sich darüber hinaus. Der Brochische Weg, auf dem die elektrische Straßenbahn von Danzig nach Brösen längs der Toten Weichsel verkehrt, ist fußhoch mit Wasser bedeckt. Im Hafentanal stieg das Wasser durch Rückstauung von + 3,80 Meter auf 5,00 Meter über den Normalpegelstand; 500 Meter des Uferkais am Kaiserhafen wurden unter-spült, das Holz- und Troylgelände mit ihren verschiedenen Schuppen, Straßen, Eisenbahnen vollständig unter Wasser gesetzt. Bis in die Mottlau hinein brandeten schaumgekrönte Wellen; sämtliche Anlage- und Fährstellen an der „Langen Brücke“ sind überflutet, ja selbst einzelne Straßen der Niederstadt: Fischmarkt, Weibengasse, Hirsch- und Reitergasse waren fußhoch überschwemmt, sodaß die Elektrische ihren Verkehr zeitweise einstellen mußte. In dem Raume zwischen dem Kleinbahnhof am Werbertor und Strohdick steht das Wasser 1½–2 Meter hoch. Wie eine Insel erscheint heute Danzig zwischen den nassen Werber-wiesen. Nur die Ufer der Weiden ragen aus der großen Wasserfläche hervor — genau wie am Osterfeiertage (25. März) 1888 im Über-schwemmungsbereich der Rogat.

In Zoppot, wo man sich diesmal mit beson-derem Eifer zur Sportwoche im Juli rüstet, ist die See bis in die Parkanlagen und Tennis-plätze eingedrungen; beide gleichen einem tiefen See. Der Schaden an den gerümmerten Kaltbädern wird allein auf 20 000 Mark ge-schätzt. Gestern spülten die Fluten übrigens Teile des im Februar vorigen Jahres verun-glückten Flugzeuges „Westpreußen“ an den Strand, und zwar die vollständige Gondel, so-wie Teile von den Tragflächen. Die Halbinsel Hela ist zwischen Ceynoma

und Ruffeld zweimal, zwischen Ruffeld und Ruhiger Heisterneß dreimal durchbrochen.

Unter diesen Umständen erscheint es wenig wahrscheinlich, daß die heute in Danzig eingetroffene Frau Kronprinzessin noch, ihrer ur-sprünglichen Absicht gemäß, auf einige Tage nach Zoppot übersiedelt, um hier in der von der Stadt dem Kronprinzenpaar zur Verfügung gestellten Bergvilla die Freuden des Winters zu genießen. Schon am 15. Januar dürfte die hohe Frau endgültig aus unserer Mitte scheiden.

Gigantisch, wie die See selbst, sind auch die Verkehrsmittel angewachsen, die sie zu tragen bestimmt ist. Die etwa 10 000 Arbeiter be-schäftigende Schiffsbauwerkstätte ist infolgedessen mit einer Rekordleistung im Handelsschiffbau in das neue Jahr eingetreten, wie sie selbst andere deutsche Werften in früheren Jahren nicht zu verzeichnen hatten. Sie hat augenblicklich 29 Schiffe mit einem Raumgehalt von 145 200 Tons und 365 000 Pferdekraften im Bau gegen 36 — 131 400 des Vorjahres, und 20 — 63 700 Tons 1911.

Weniger erfreulich ist die Beschränkung des Betriebsaufwandes unseres größten Verkehrs-instituts auf dem Lande — der preussischen Staatseisenbahn. Zwar auf der Strecke Mar-ientburg-Thorn sollen Krümmungs- und Weg-verhältnisse gebessert werden; von dem dringend erwünschten zweigleisigen Ausbau dieser ein-gleisigen Hauptbahn ist es aber merklich still geworden. Ich kann daher nach meinen hiesi-gen Informationen nur dringend raten, eine zweckdienliche Agitation für dieses Projekt, so-wie für den Bau einer zweiten Brücke nicht aus dem Auge zu verlieren. Die angebliche Zurückhaltung der Eisenbahnbehörde gegen die Erfüllung des schließlich gehegten Wunsches der

einem nahe benachbarten Hause mit den in Frage kommenden Mädchen wohnen. Der eigentliche Verführer soll der Schuhmacher, ein in den vierziger Jahren stehender Arbeiter, sein, der angeblich mit der jetzt 15-jährigen Helene S. schon seit etwa 2 Jahren in unerlaubten Beziehungen steht. Die es Mädchen hat nun offenbar die übrigen sieben Kinder dazu verleitet, sich ebenfalls ihren Freunden willfährig zu zeigen, und so sind die kleinen Mädchen dem auch schließlich Opfer der Verführung geworden.

(Eine Liebestragödie) spielte sich Sonntag Nachmittag im Hause Bandelstraße Nr. 4 in Berlin ab. Hier wohnt der 35 Jahre alte Apothekebesitzer Hugo Cohn, der seit einer Reihe von Jahren mit der 34 Jahre alten Konstanze Lunde Köhl ein Verhältnis unterhält. Da sie ihn in letzter Zeit wiederholt drängte, mit ihr die Ehe einzugehen, trieb sich das Verhältnis sehr stark, da Cohn nichts davon wissen wollte. Am Sonntag Nachmittag erschien Köhl bei ihrem Geliebten. Man beschloß, einen Spaziergang zu unternehmen. Als Cohn an der Tür seines Zimmers stand, half ihm seine Geliebte mit der linken Hand beim Anziehen des Anzuges, mit der rechten Hand holte sie aus einer Tasche einen Revolver heraus und feuerte auf Cohn einen Schuß ab. Die Kugel drang durch die rechte Wange und verletzte ihn erheblich. Der Getroffene drehte sich um, riss die Tür auf und schob die Türe in den Flur hinaus. Von hier feuerte Köhl einen zweiten Schuß ab, der die Tür durchbohrte. Dann richtete sie die Waffe auf sich selbst und löste sich durch einen Schuß in den Mund. Während man die Leiche des Mädchens nach dem Schanzenhaus brachte, erhielt Cohn im Krankenhaus Noabit einen Notverband. Daraus konnte er sich nach seiner Wohnung begeben.

(Spandau hat 100 000 Einwohner.) Im Spandauer Stadtparlament fand in der diesjährigen ersten Sitzung am Donnerstag die Einführung der neu bezugswahlten Stadtverordneten statt. Dabei hielt Oberbürgermeister Dr. Koelke eine Ansprache, in der er die Mitteilung machte, daß Spandau in die Reihe der Großstädte eingetretene sei; es zählt jetzt 100 000 Einwohner. Dem 100 000. Spandauer werde von der Stadt das bereits früher beschlossene Geschenk von 300 Mark zuteil werden. Der Oberbürgermeister schloß mit dem Wunsch einer weiteren gedeihlichen Entwicklung der Stadt.

(Reiches Vermächtnis.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung zu Plauen wurde bekanntgegeben, daß der im Juli bei dem Eisenbahnunglück in Esbjerg tödlich verunglückte Stickerfabrikant Emil Richard Wellner der Stadt 100 000 Mark vermacht habe, deren Zinsen an hilfsbedürftige Personen verteilt werden sollen. Nach dem Tode seiner Ehefrau, die bei dem Eisenbahnunglück ebenfalls schwer verletzt wurde, sollen weitere 200 000 Mark der Stadt zufallen.

(Feuer in einer Hamburger Brauerei.) In der Tuohbrauerei in Eidelstedt ist Sonnabend Nachmittag ein großes Schadenfeuer ausgebrochen. Von dem Endhaus sind die oberen Stockwerke abgebrannt. Das Lager und die Brauereierrichtungen sind durch Feuer und Wasser fast vollständig zerstört. Der Brauereibetrieb ist vollständig gestört.

(Die Hungersnot in Japan.) Ein amtlicher Bericht der Hilfsvereinigung meldet, daß die Bewohner der Provinz Hokkaido und der Bezirke des Nordostens dem Hungerdasein entgehen.

(Die Geretteten der „Oklahoma“.) Die Berichte des geretteten Kapitäns von der Oklahoma geben immer noch keine Klarheit darüber, wie der oft bewährte Landdampfer durchbrechen konnte. Der Befehlshaber der Bavaria wird das höchste Lob spendet. „Der Heldentum der Deutschen kann nicht laut genug gepriesen werden“, sagte der Kapitän, „das von dem dritten Offizier befehligte Rettungsboot der Bavaria holte in hohem Maße mit noch nie dagewesener Kaltblütigkeit die seit 12 Stunden schiffbrüchigen unter größter Gefahr vom Bug des geborenen Schiffes. Die Leute sollten sämtlich Carnegie-Medaillen erhalten.“ Da jede Möglichkeit ausgeschlossen ist, daß noch mehr Seelute gerettet worden sind, sind 27 Mann der Besatzung der Oklahoma ertrunken.

(Der Dank für die Rettung von Schiffbrüchigen.) Die Reeder des untergegangenen amerikanischen Dampfers „Oklahoma“ haben der Hamburg-Amerika-Linie ihren Dank und die größte Anerkennung für das heldenmütige Verhalten der Besatzung des Dampfers „Bavaria“ bei dem unter den schwierigsten Verhältnissen vollzogenen Rettungsversuch ausgedrückt und ihn einen größeren Beitrag zur Verteilung an die Besatzung der „Bavaria“ überwiesen.

(Dynamitexplosion.) Bei einer Explosion von Dynamit in Verida, das in der Nähe des Feuers getrocknet wurde, wurden 4 Arbeiter getötet und 15 verletzt, darunter mehrere schwer.



Die Beisetzung der Königinwitwe von Schweden.

Die Beisetzung der Königinwitwe von Schweden gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung. Die Leichenfeier fand in der Schloßkapelle statt. Dann setzte sich der Trauerzug nach der Riddarholmskirche in Bewegung, wo in der Bernadottegruft neben dem Sarkophag Ostars II. die Grablegung erfolgte. Außer der schwedischen Königsfamilie wohnten von Fürstlichkeiten der König, die Königinwitwe, Prinz Gustav, die Prinzessinnen Thyra und

Dagmar von Dänemark sowie Prinz Max von Baden als Vertreter des Großherzogs der Verdigung persönlich bei. Viele andere Fürstlichkeiten hatten sich vertreten lassen. So Kaiser Wilhelm durch seinen Gesandten in Stockholm von Reichenau. Alle Kirchenglocken der Stadt läuteten, auf den Straßen war eine große Menge versammelt, alle Flaggen waren auf Halbmast gehißt.

(Der Roman einer Verkäuferin, die Millionärin wurde.) Aus London wird berichtet: Lady Lynden ist am 1. Januar in das Kloster der armen Klarissinnen zu Eimburg eingetreten. Diese kurze Nachricht ruft einen merkwürdigen Roman, dessen Heldin Lady Lynden war, ins Gedächtnis zurück. Die Lady ist auch noch heute, wo sie 35 Jahre alt ist, eine sehr hübsche Frau. Vor 17 Jahren hieß sie einfach Miss Julia Emery und war Verkäuferin in einem Buchgeschäft, das sich in einer an der Südküste Englands gelegenen Stadt befand. Eines Tages kam in diese Stadt der alte Lord Lynden, der damals 72 Jahre zählte; er war kinderlos Witwer und vollständig gelähmt, so daß er ständig im Lehnstuhl sitzen und auf der Straße in einer Sänfte getragen werden mußte. Er hatte Gelegenheit, die junge Miss Julia Emery zu sehen und verliebte sich sterblich in sie. Von diesem Tage an ließ er sich jeden Morgen in seiner Sänfte vor das Buchgeschäft tragen; um einen Vorwand zu längerem Plaudereien mit der schönen Verkäuferin zu haben, kaufte er ganze Dugende von Damenhüten, die er dann an die armen Mädchen der Stadt verpfändete. Das Jüdl endete mit einer Heirat, und Miss Julia Emery wurde im Jahre 1896 Lady Julia Lynden. Die Ehe war sehr glücklich. Im Jahre 1900 segnete Lord Lynden das Zeitliche. Er hinterließ seiner Frau sein ganzes Vermögen, das auf mehr als 40 Millionen Mark ge-

sägt wurde. Die Witwe zog sich von der Welt zurück und lebte in einem Schloß, das sie von ihrem Gatten geerbt hatte, bis im Jahre 1908 gemeldet wurde, daß sie sich mit einem sehr reichen schottischen Aristokraten verlobt habe. Zu einer zweiten Eheschließung kam es jedoch nicht; die Verlobung wurde aus unbekannt gebliebenen Gründen aufgehoben. Für Lady Lynden war das ein großer Schmerz. Monatelang fürchteten ihre Freunde, daß die Enttäuschung, die sie erlitten hatte, sie wahnsinnig machen würde. Nach langer schwerer Krankheit wurde sie wieder hergestellt; sie führte aber seit dieser Zeit ein noch einsames Leben als früher und entschloß sich schließlich, in ein Kloster zu gehen.

(Ein unterirdischer Gemüsegarten.) In Springfield in Amerika gibt es, wie eine englische Wochenzeitung meldet, einen wundervollen Höhlengarten, in welchem nicht nur Champignons, sondern auch Khabarber und andere Gemüse, 2 1/2 Meter unter der Oberfläche der Erde, gezeuget werden. Die Höhle ist nur zu Wasser erreichbar; darum hat man zu diesem Zwecke ein eigenes, besonders konstruiertes Boot gebaut, für welches an der Flußmündung auch ein eigener Landungsplatz hergestellt ist. Früher wollte keiner glauben, daß der Khabarber, der doch allem Anschein nach viel Luft und Licht benötigt, in der Dunkelheit so viele Meter unter der Erdoberfläche gezogen werden könnte; aber

Das Glückseligste.

Edith König war verzweifelt — so verzweifelt, wie ein Mädchen von 18 Jahren, das Ge'ahr für seine Liebe fürchtet, nur sein kann. Und Fritz Baumberg war auch verzweifelt, denn sein Vater, der Sanitätsrat, hatte erklart: „Nein, das Mädchen gefällt mir nicht. Die ist ja so blaß, als ob sie keinen Tropfen Blut in den Adern hätte. Das ist keine Schwiegermutter für mich. Ich will mal gesunde und kräftige Entländer auf meinen Anien haben.“ Das ist die Hoffnung meines Alters, verzeihst Du? Ich war Dir immer ein guter Vater, Fritz, und ein guter Freund und habe Dir niemals einen berechtigten Wunsch verweigert. Diesmal aber sage ich: nein!“ Fritz konnte seinen alten Herrn, der eine Seele von Mensch war, und den er zärtlich liebte. Und nun der Kampf zwischen Klade, liebe uns der Liebe zu Edith. Was konnte das Mädchen dafür, daß es blaß war? Mein Gott — ein Stöckchen hatte doch keine roten Wangen wie ein Landmädchen. Und gerade diese Zärtlichkeit und Blässe, gepaart durch die strone leuchtend goldenen Haare, gab ihr so etwas madonnenhaftes! Sein Vater meinte es gut — aber von Edith lassen, das ging über die Kraft. Doch Liebe macht erfindet sich! Fritz kam alle Woche mit einer neuen Heilmethode, die wunderbar versprochen, wenn man das angepriesene Nahrungsmittel, das meistens einen sehr gelich klingenden Namen trägt, recht fleißig einnehmen würde. Und er schleppte Pulver, Mergeln, Säuren heran, und Edith schloß alle das hinunter und wartete täglich darauf, daß ihre Wangen rot erblühen würden. Aber all das Zeug half nichts. Fritz fing an, während zu weiden und begann auf die Fabrikanten, auf die Zeitungen und schließlich auch auf die Ärzte zu schimpfen. Zuletzt schimpfte er auch zuhause, seinem Vater gegenüber. „Kann?“ fragte dieser, „was geht denn das Dich an?“ Fritz zuckte resigniert die Achseln. „Nein, wenn Du es wissen willst, Papa, es ist wegen Edith.“ „So? Das Mädchen geht Dir also noch immer nicht aus dem Kopf? Siehst Du denn nicht ein, daß ein so junges, gebrechliches Geschöpf sich überhaupt für die Ehe nicht eignet? Für die schweren Pflichten, die der Beruf einer Gattin und Mutter erfordert? Euer wahres Gattin und Mutter, wie ich sie als Gefährtin meines Sohnes wünsche, muß etwa eine 30- oder 40-Jährige sein.“ „Bitte, Papa!“ „Ich habe ja gornicht behauptet, daß die Dame

Deines Herzens eine solche ist. Aber, was ich behauptete, ist, daß sie nicht gesund und kräftig aussieht.“ „Ja, leider trotz all der angepriesenen Wundermittel!“ „Ach so, deshalb Dein Sohn.“ „Ist er nicht berechtigt? Abgesehen, Papa, wie das Nahrungsmittel einem eigentlich stets zu spät einfällt! Die mal aber nicht zu spät. Du kannst ja Edith untersuchen! Ein so tüchtiger Arzt, wie Du —“ „So — so, mein Bursch, mit Sped' fängt man Mäuse! Und was würde das bemerken! Sie kann ja augenblicklich noch gesund sein, ob sie aber nicht in der Ehe krank wird —“ „Das wirst Du schon verhindern können. Papa, ich bin ernstlich mit mir zu Rade gegangen. Du weißt, ich möchte Dir nicht entgegenhandeln, aber von Edith kann ich nicht lassen.“ „Als Edith sich bald darauf eine Erkältung beim Eislaufen zugezogen hatte, konsultierte sie auf Fritzens Veranlassung dessen Vater. Ediths Herzgen Kopf, als sie sie vor dem Arzte stand, der sie zwar schon gesehen hatte, den sie aber noch nicht kannte. Der Sanitätsrat tat, als würde er nichts. Er nahm eine sorgfältige Untersuchung vor, stellte allerlei Fragen, auch nach den Mitteln, die sie angewendet. Edith nannte ein Nahrungsmittel, das gerade unter großem Tamtam angepriesen wurde. Dr. Baumberg schüttelte, ärgert und belustigt zugleich, den Kopf. „Das hilft herzlich nicht“, sagte er, wenn Sie von dem roten Wangen trügen wollen, können sie lange warten. Warum nehmen Sie nicht Scherings reines Malzextrakt?“ „Ja, ich hatte einmal eine Flasche. Aber das ist so dick, während dieses Präparat ganz leicht aus der Büchse fließt.“ „Weiß's denn nicht. Sie können sich doch aber denken, daß es so dünn, wässriges Präparat nicht viel wert sein kann, denn je dicker es ist, um so malzreicher und wirksamer muß es doch sein. Das sollte Ihnen doch aus der Kindchemie bekannt sein; dünne Suppen, dünner Kaffee und dünnes Bier sind allemal nichts wert, ich kann mal das dünne nicht leiden. Abgesehen, wenn Sie die Flasche ein wenig in heißes Wasser stellen, dann wird auch Scherings reines Malzextrakt flüssiger. Also, mein liebes Kind — Ediths Augen leuchteten bei der Anekdote — „Sie sind sehr blühen und schwächlich. Das wird sich aber bald geben, wenn Sie fleißig Scherings reines Malzextrakt und Scherings Malzextrakt mit Eisen nehmen. Alle anderen Mittel und Mittelchen, mögen sie noch so wunderbar angepriesen werden, lassen Sie sein. Scherings reines Malzextrakt ist ein außerordentlich wirksames — und

das Wachstum dieser Pflanze ist geradezu wunderbar. Man verfährt so, daß man den Khabarber zuerst in Freiluftbeeten anpflanzt, um ihn dann, wenn er in Wurzeln geschossen ist, nach unten zu verpflanzen. Daß die Champignons dort unten so gut gedeihen, ist ja eigentlich kein Wunder. Die meisten Champignonzüchtereien, besonders solche in oder dicht bei Großstädten, befinden sich ja in Kellerräumlichkeiten. In der Höhle von Springfield ist der Ertrag ein sehr bedeutender, und man rechnet auf drei vollständige Ernten pro Jahr. Auch als Vorratskammer für Gemüse aller Art dient die Höhle, und die Landleute im Umkreise von 30 Kilometern bringen ihre Kartoffeln hier unter. Ebenso eignet sich die Höhle vorzüglich zum Bleichen von Sellerie, und große Mengen derselben werden hingebachtet. Der Hauptvorteil dieses unterirdischen Gartens liegt in der gleichmäßigen Temperatur, welche jahraus, jahrein in ihm herrscht. Die großen Schwankungen der Außentemperatur machen sich in dieser Tiefe nicht mehr fühlbar, und ein Verderben der Vorräte durch übergroße Hitze oder durch Frost ist in ihm ausgeschlossen. Oth.

Gedankenpflitter.

Man hat nur an jowiel Freude und Glück Anspruch, als man selbst gewährt. Feuchtersleben. Am Kleinen hängen und in Sorgen bangen. Das ist der Menschheit natürlicher Betrieb. Zuletzt ist dir das Leben hingegangen. Du siehst dich um und weißt nicht, wo es blieb.

Graudenz, 12. Januar. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzener Marktcommission. Weizen von 125—130 Pfd. holl. 175—184 Mk., von 120—124 Pfd. holl. 165—174 Mk., geringer unter No. 1. — Roggen 120—123 Pfd. holl. 149—150 Mk., von 116—119 Pfd. holl. 137—144 Mk., geringer unter No. 1. — Gerste, Futter 1:0—1:05 Mk., Brau 1:50—1:55 Mk. Hafer 148—153 Mk. Erbsen, Futter 1:60—1:70 Mk., Koch 2:0—2:0 Mk. per 1000 Kilogramm. Kartoffeln 3:50—4:00 Mk. Heu 6:00—6:50 Mk. Nichtiroh 4:50—4:80 Mk., Krummstroh 3:50—4:00 Mk. per 100 Kilogramm.

13. Januar: Sonnenaufgang	8.19 Uhr.
Sonnenuntergang	4.09 Uhr.
Mondaufgang	5.44 Uhr.
Monduntergang	9.14 Uhr.



NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Technikum Ilmenau
Elektro- u. Maschinen-Ingenieur-Techniker- u. Werkmeister.
Staatskommissar.

vor allem — seit Jahrzehnten bewährtes Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder, das bei Erkältungen von vorzüglichem Erfolg ist. Nehmen Sie dreimal täglich einen großen Löffel voll in einer Tasse warmer Milch, in Bouillon oder pur, wie es Ihnen schmeckt, und der Husten wird bald aufgehört haben. Nachher aber nehmen Sie Malzextrakt mit Eisen noch eine zeitlang regelmäßig fort. Wir wollen dann weiter sehen. Sie können übrigens ab und zu mal zu mir kommen — auch außer der Sprechstunde. Vielleicht komme ich auch zu Ihnen.“ Ediths Husten verstand, dank Scherings reinem Malzextrakt, sehr rasch, und bald blühen auch auf ihren Wangen, die sich lieblich rundeten, die ersehnten Rosen. Dr. Baumberg hielt Wort. Er war bald Galt im Hause von Ediths Mutter, die er dank Scherings reinem Malzextrakt von einem langjährigen Niarth, verbunden mit Appetitlosigkeit, kurierte. Aber seine Vorlebe gerade über Scherings' Erzeugnisse befragt, bemerkte er, daß er noch seiner ärztlichen Erfahrung nach diesem Gewissen für dessen Malzpräparate einstimmen könne. „Es wirkt oft wahre Wunder. Alte Leute macht es wieder kräftig und lebensfroher, denn es regt den Appetit an, und ist an sich ein vorzügliches Nahrungsmittel. Es läßt sich mit verschiedenen Heilfaktoren kombinieren und hat z. B., wie Sie gesehen haben, als Malzextrakt mit Eisen den Vorzug, die Zähne nicht anzugreifen, wie andere Eisenmittel, und den Magen nicht nur nicht zu belästigen, sondern gerade die Verdauung anzuregen. Für kleine und kleine Kinder haben wir in Scherings' Malzextrakt mit Kalk ein herrliches Mittel gegen die englische Krankheit, denn es stärkt die Knochen, befördert das Wachstum und eine kräftige Ernährung.“ „Das werden wir uns merken“, sagte Fritz und blickte auf Edith, deren Wangen nun purpurrot wurden. Dr. Baumberg schaukelte jetzt richtig reizende Entleerungen auf seinen Anen und die Kleinen gedeihen kräftig, dank den Ratstschlägen des klugen Großpapas, dank den reinen Malzpräparaten, die immer zurhand sind. Edith hat sich zu einem sehr molligen Weibchen entwickelt, weniger madonnenhaft, dafür aber um so gefunder aussehend, und ist eine eifrige Sobiednerin von Scherings' Malzextrakt geworden, das sie lebhaft anpreist. „Sie bekommen es in jeder Apotheke und besten Drogerie. Lassen Sie sich aber nichts anderes anbieten, sondern verlangen Sie nur Scherings' Malzextrakt, eventuell werden Sie sich direkt an Scherings' Filiale Apotheke Berlin N., Chausseestraße 24,“ fügt sie immer mahnend hinzu und ist sicher, für ihren guten Rat immer Dank zu ernten. Dr. H. B. — d

Montag den 12. Januar bis zum 22. Januar.

L. Puttkammer, Inh.: Oskar Stephan.

Inventur-Ausverkauf.

Matinees
— Flauschstoff —
von **150** Mk. an.

Trikotjupons
— mit Moirette, Bordüren-Volant —
von **250** Mk. an.

Blusen
— Wolle und Seide —
erstaunlich billig.

Wollene und seidene, fertige
Kleider
sowie
Balkkleider
sehr preiswert.

Herabgesetzte Preise
für die bei der Inventur zurückgesetzten Waren sowie billige
Gelegenheitsposten in
Kleiderstoffen,
Seidenstoffen
für Blusen und Kleider.

Teppiche,
Divandeecken, Tischdecken,
Gardinen und Läuferstoffe

20% Ermässigung.

Auf alle nicht im Ausverkauf befindlichen Waren
10%.

Umtausch nicht gestattet. Preise streng fest.

Vorjährige
Damen-Paletots
— englischer Geschmack —
von **5** Mk. an.

Diesjährige
Damen-Ulster
von **15** Mk. an.

— vorjährige —
Abend-Mäntel
von **10** Mk. an.

Kostüme
— englisch und marine —
von **850** Mk. an.

Das Mutterhaus vom Roten
Kreuz zu Gnesen
mit staatl. anerkannter Krankenpflegeschule
sucht ausgebildete
**Schwester und
Lehrschwester**
im Alter von 19—35 Jahren für Kranken-
pflege, Gemeinde, Kleinkinderhülle, Haus-
halt, Bureau, Röntgen u. Laboratorium.
Es bietet seinen Schwestern geführte
Lebensstellung und hohes Gehalt. Bei-
träge zur Invaliden- und Angestellten-
versicherung zahlt das Mutterhaus.
Näheres durch
Frau Oberin.

Es beg. in mein. Schreibinstitut
wieder einer der beliebtesten, ge-
meinschaftl. Schönschrift-Kurse
für Damen und Herren. Da eine
schöne Handschrift in jedem Beruf
von großem Vorteil ist, so mache
ich die verehr. Interessenten auf
diese günstige Gelegenheit auf-
merksam. Dauer des ganzen
Kurses (deutsch, lateinisch, Rund-
schrift, Rechtschreibung) ca. 8
Wochen. Erfolg garantiert. Viele
Dankschreiben. Honorar 20 Mk.
Eintritt sofort u. jederzeit. An-
meldungen erbitte rechtzeitig.
A. Wagner, Lithograph und
Kalligraph, Helligsgrabenstraße 10,
Telephon 550.

Frau E. Hoernecke,
Dentistin.
Atelier
für
Zahnoperationen
und
Zahnersatz,
Thorn, Neustadt, Markt 11, 2.
Sprechstunden von früh 9 Uhr
bis abends 6 Uhr. Sonntags
nur bis 1 Uhr nachmittags.
**Beschäftigung für
2 starke Arbeitspferde
gesucht.**
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der
„Presse“.

Der Einkauf in dem zumteil abgebrannten
Mode-Bazar J. Ressel & Co.
bietet wirklich grosse Vorteile.
Jede sparsame und praktische Hausfrau dürfte diese nie wiederkehrende Ein-
kauf Gelegenheit wahrnehmen.
Der billige Verkauf dauert nur noch kurze Zeit!
Wir bitten unsere genaue Adresse zu beachten:
J. Ressel & Co., Elisabethstrasse,
Ecke Breitestrasse.

Zur Belegung unseres Geschäfts suchen wir
einen rührigen
Hauptvertreter für Thorn.
Herren, die über gute Beziehungen verfügen und
zu planmäßiger **Akquisitionstätigkeit** gewillt und
befähigt sind, wollen direkte Offerte einreichen an die
Karlsruher Lebensversicherung a. G.
in Karlsruhe (Baden).
Versicherungsbestand Herbst 1913:
810 Millionen Mark.

Gibt es ein prompt und unschädlich wirkendes Mittel gegen
Männerschwäche?
Hochinteressante Schrift über eine aufsehenerregende Entdeckung
eines deutschen Arztforschers (welche auch von zahlreichen deutschen
und ausländischen Professoren und Ärzten anerkannt) verbindet
gegen 20 Pf für Porto in verpacktem Doppelbrief ohne Aufdruck
Dr. med. S. Seemann, Sommerfeld (Hö.).
Herren jedes Alters, die bisher alles Mögliche (Apparate, Pillen,
Methoden, Pulver, sogenannte Kräftigungsmittel usw.) erfolglos an-
gemandt, werden nach Durchlesen meiner Schrift mit dankbar sein.
Schreiben Sie sofort, da nur eine beschränkte Anzahl Exemplare
zur Verfügung steht.

Flechten
näss. u. trockene Schuppen-
flechte, Barflechte, ekroph.
Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen
Rino und Firma
Rich. Schubert & Co., Weinbühla-Dresden
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3,
Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Wagenräder
jeder Größe und Gestelle
liefert billigst
Richard Rottmanski,
Thorn,
Brombergerstraße 110.
10 Pfund-Boisack der bekannten
Oderbruch-Gänsefedern
liefere unverfälscht mit Daunen frei ins
Haus, also ohne weitere Aufst. gegen
Nachnahme von 14,30 Mk.
Preisliste über alle Sorten Bettfedern
gratis.
Richard Lübeck, Fürstenseide
(Niemack) 1.

Vortragskursus
für praktische Landwirte
vom 22. bis 24. Januar
in Danzig,
im Festsaal des Hotels „Danziger Hof“.

Es werden Vorträge gehalten über:
Düngerfragen, Getreidezüchtung, Dauerweiden, Boden-
bakterien, landwirtschaftl. Maschinenwesen u. Motor-
pflüge, Schweinemast, Sauerfutter u. Hackfrucht-
rüben als Wildviehfutter, Vererbungsfragen in der
Tierzucht, Sterilität und furchenhaftes Verfallen
des Rindviehs, Reichsfinanzreform 1913, Innere
Kolonisation u. a. m.

Teilnahmegebühren für die Vorträge eines Tages 5 Mk.,
für alle Vorträge 10 Mk., Familienkarten (für 3 Personen
ein und derselben Familie lautend) gleichfalls für alle
Vorträge der drei Tage gültig 25 Mk.

Programme versendet kostenlos
die Landwirtschaftskammer
für die Prov. Westpreussen,
Danzig, Sandgenbe 21.

Plaesterer's Tanzkursus,
verbunden mit gründlicher Aufst. lehre, beginnt Mitte Januar.
Anmeldungen erbeten Mauerstraße 52, pt. 1.
M. Toeppe, Tanzlehrerin.

Farben, Tapeten und Seifen
empfiehlt billigst
Markt 12 **Oskar Schlee, Fernsprecher 415**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Sitzung vom 10. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: von Bethmann Hollweg, von Falkenhayn, Dr. Becher.

Präsident Graf Wedel-Biesdorf: Ich habe dem Hause die traurige Mitteilung zu machen von dem Ableben des Abg. Rogalla von Bieberstein. — Das Haus erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Bänken.

Nach Erledigung geschäftlicher Eingänge erteilt der Präsident zu dem Antrage über die Wahrung der Stellung Preußens im Reiche das Wort dem Berichterstatter der Kommission.

Graf von Beyer-Behringhoff: Ich kann mich kurz fassen, da ich die Begründung dem Antragsteller überlassen will. Es ist nicht nur das Recht des Herrenhauses, sondern die Pflicht, die Wahrung der Stellung Preußens im Reiche zu fordern.

Graf von Wartenburg: Die Annahme, daß das Jubiläumsjahr 1913 die nationale Begeisterung neu anzufachen werde, hat sich leider nur zum Teil erfüllt. Die Art, in der der Reichsbeitrag zustande kam, die widerwärtigen Debatten waren nicht erfreulich. Die im Reichstage herrschende Demokratie hat kein Mittel unverzagt gelassen, das Militär und die Monarchie herabzusetzen. Demokraten und Kriptom-Republikane, Juden den monarchischen Staat zu schädigen durch das Verlangen nach Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in Preußen. Dankenswerterweise haben sich die Konservativen dem entgegen gestellt. Der größte unserer Staatsmänner hat zwar nicht die Verfassung als unbedingtes Gut betrachtet, aber Fürst Bismarck hat sich stets gegen eine unzulässige Änderung ausgesprochen. Preußen kann nicht dem Reiche so, wie verlangt wird, unterstellt werden; das hat Bismarck nie gewollt. Der Reichstag hat kein Recht, dem Reichsanwalt ein Mißtrauensvotum zu erteilen. (Bravo!) Die Hege- monie Preußens darf nicht erschüttert werden. Es ist ein Unding, daß die Stimmen Elsaß-Lothringens im Bundesrat nur zählen, wenn sie gegen Preußen abgegeben werden. (Sehr richtig!) Wie weit die Bevorzugung des Reiches auf Kosten Preußens schon geht, das zeigt das Diätengesetz des Reichstages, das einfach verfügt, Diäten werden Doppelmantel- taren nur für die Tage gezahlt, wo sie solche nicht in Preußen erhalten. Der Einfluß Preußens im Bundesrat wird gegen das demokratisch parlamentarische Verlangen gestärkt werden müssen. Der König von Preußen wird immer verlieren, selbst wenn der deutsche Kaiser gewinnt. (Sehr richtig!) Da aber der König von Preußen wahrhaft souverän ist, der deutsche Kaiser aber nicht, so verliert letzten Endes die Monarchie. Nach der Verfassung hat der Reichstag nur das Recht der parlamentarischen Kontrolle, also das Recht, nachzuprüfen, wie die Organe der Regierung tätig gewesen sind. Er hat sich aber das Recht angeeignet, in die Exekutive einzugreifen. Bei den kleinen Anträgen — dafür sind wir dem Reichsanwalt dankbar — hat er sich das Recht vorbehalten, zu antworten, wenn es die Rechte der Regierung nicht verletzt. Das scheint aber bisher immer der Fall gewesen zu sein, denn Antwort ist immer erfolgt. (Seiterteil.) Das ist geschehen in Fällen, wo die Anträge in die Obergewalt des Heeres ein- griffen. Man hat bei allen diesen Anträgen wohl- wollend geantwortet. (Zuruf: Leider!) Auch die Rüstungskommission; die Anträge über Zabern ge- hören hierher. Es ist dabei zu befürchten, daß die Subordination im Heere gänzlich in die Brüche geht. (Sehr richtig!) Die Mannschaften, die sich beschwert fühlen, brauchen sich ja nur an die Parlamentarier zu wenden. Im Jahre 1913 scheint man die kaiserliche Kommandogewalt nicht in der genügenden Weise

geschützt zu haben. (Sehr richtig!) Auf den Fall Zabern mag ich nicht eingehen, um nicht in den Fehler des Reichstages zu verfallen, in ein schwebendes Verfahren einzutreten. Nur betonen will ich, daß man sich in Zabern provoziert fühlt über das Lied „Ich bin ein Preuße“ und selbst die Marschälle singt, daß man sich zusammenrotzt und nicht leiden mag, wenn Offiziersdamen spazieren gehen. (Sehr richtig!) Wir sind dem Herrn Reichsanwalt dankbar für sein mannhaftes Eintreten für das Heer, das sehr erschwert wurde durch das unwürdige Loben der Demokratie. Solche Stürme und Lärmereien ge- mahen an romanische Länder. Die Demokratie übersteht, daß von einer Herrschaft des Parlaments nicht die Rede sein kann, daß es dem hauptsächlichsten Böbel nicht gelingen darf, daß der preußische Staat sein Eigenleben opfert. Ich schließe mit den Worten König Friedrich Wilhelms I.: „Meine Minister besitz mein Vertrauen; ich weiß ihnen Dank, wenn sie dem verfassungswidrigen Streben des Abgeord- netenhauses entgegengetreten.“ (Lebhafte Beifall und anhaltendes Händeklatschen.)

Ministerpräsident von Bethmann Hollweg: Herr Graf von Beyer hat mit bereiten Worten die Rechte Preußens verteidigt; der lebhafteste Beifall hat gezeigt, daß Preußen seine führende Rolle im Reiche behalten muß. Fürst Bismarck hat trotz alledem scharfe Worte gegen den preußischen Partikularismus gefunden; er hat aber auch, und ganz besonders gegen Ende seines Lebens, die Berechtigung und Pflicht der Einzelstaaten zur Kritik an dem Gange der Reichs- politik in den Vordergrund gehoben. Das mag auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen, in Wirk- lichkeit aber liegt ihm doch jener einseitige Gedanke zugrunde, an dem Fürst Bismarck seit seines Lebens festgehalten hat, daß die unbedingte Vertretung des Reichsgebantens oberste Pflicht Preußens ist, nicht bloß aus dem Reichsgedanken als solchem heraus, sondern auch im Hinblick auf die reale Macht Preußens. Fürst Bismarck wurde nicht müde, zu betonen, daß dem Reichsanwalt die preußische Würfel nicht abgelehnt werden kann. In seiner Stellung zu Preußen erblickt er die Sicherheit dafür, daß die Reichsgewalt nicht auf das Gebiet der preußischen Staatshoheit übergreifen darf, daß das Reich berech- tigte Interessen Preußens nicht beeinträchtigen dürfe. Diese Grundlage ist unverändert geblieben. (Wider- spruch.) Lassen Sie mich nur aussprechen! Sie muß auch unverändert bleiben im Interesse des Reiches. (Beifall.) Noch heute ist es unbestreitbar, daß das Ver- halten des Reichsanwalts — ich brauche Worte des Fürsten Bismarck — in wichtigen Fragen des Ein- vernehmens des preußischen Staatsministeriums entbehren könnte, daß in wichtigen Angelegenheiten, zum Beispiel bei neuen Gesetzen, die preußischen Stimmen im Bundesrat abgegeben würden, ohne die übrigen in Preußen verantwortlichen Ressorts zu befragen. Diese Worte hat Fürst Bismarck 1867 ge- sprochen, aber sie sind heute genau so maßgebend wie damals. Auch ich würde es nie wagen, ein Gesetz einzubringen, zu dem ich nicht die Zustimmung des preußischen Staatsministeriums habe. Ganz unabhän- glich davon ist es, was Graf von Beyer zu monieren schien, daß so viele Reichsbeamte zu Kellerretirenden Bundesratsbevollmächtigten ernannt werden. Das Maßgebende ist lediglich die Zustimmung der preußi- schen Stimmen, und diese erfolgt auf Vorschlag des Staatsministeriums, nachdem ihn der König selbst gutgeheißen hat. Wenn ich die erwähnten Worte Bismarcks angeführt habe, so muß ich aber noch hinzufügen, daß sich Fürst Bismarck allerdings auch stets zu dem Grundgedanken bekannte, daß der größere Staat im Reiche auf die weiteren Gesichtspunkte harren muß. Es bestand auch schon für den großen Kaiser ein Dualismus Preußens und Deutschlands, und in seiner unergleichlichen Staatskunst verstand

er ihn zu überwinden, indem er zwar niemals die Frage ignorierte, was ist für Preußen erprießlich, aber auch bei seiner preußischen Politik niemals die Parentese aus dem Auge verlor, was ist für das deutsche Reich erprießlich? Diesen Dualismus aus unserem politischen Leben zu beseitigen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Wir müssen uns bemühen, uns mit den durch das geschichtliche Werden der politischen Zustände gegebenen Tatsachen abzufinden und die unvermeidlichen Reibungen nach Möglichkeit zu mildern versuchen. Das Schwinden der persönlichen Autorität der großen Gründer des Reiches ist ein Moment, das wir offen eingestehen müssen; aber auch der Geisteszustand jener Zeit ist ein anderer gewesen als heute. Was Deutschland, was das Reich dem preußischen Staate verdankt, das stand damals jedem Deutschen lebendig vor Augen. Mit der durch die Jahre bewährten Sicherheit und des nationalen Gemeinbewußtseins sind die Erinnerungen an die nationalen Kampfsjahre in den Hintergrund getreten gegen die materiellen Interessen der Gegenwart. Wir sind dahin gekommen, daß die Parteien vielfach zum Ausdruck von wirtschaftlichen und sonstigen Interessengemeinschaften geworden sind, und daß sie die Vertretung der staatlichen Interessen der Regie- rung zuzuschreiben. Die Entwicklung der Verhältnisse hat diese Disparität der parlamentarischen Zustände im Reiche und in Preußen immer mehr verschärft. Die Stellung der Regierung, die mit beiden Parla- menten zu arbeiten hat, ist damit immer schwieriger geworden. Der fortgeschrittene Liberalismus will bekanntlich das Problem dadurch lösen, daß er die parlamentarischen Zustände in Preußen und im Reiche gleichmachen will. Das ist ein absolut ungangbarer Weg. (Lebhafte Beifall.) Die innere Struktur Preußens wird von der des Reiches immer ver- schieden sein und bleiben müssen. (Lebhafte Beifall.) Die auf die breiten Volksmassen gestellte Entwicklung im Reiche bedarf des preußischen Staates, der auf- gebaut auf ein festes militärisches Fundament und auf einen unlöslichen Zusammenhang des oelanten Volkes mit der Dynastie für alle Wechselfälle den nötigen und starken Rückhalt bietet. Dieser geschicht- liche Beruf Preußens ist auch heute noch vorhanden und wird Jahrzehnte noch überleben. Wenn ich nun zu den tatsächlichen Ausführungen des Herrn von Wartenburg übergehe, so spricht Ihre Resolution die Besorgnis und den Vorwurf aus, daß die staatsrecht- lichen Verhältnisse im Reiche zu Unannehmlichkeiten der Einzelstaaten überhöhen worden seien. Ich will auf den Vorwurf wegen der Einführung der Reichstags- diäten hier nicht eingehen, ich nehme an, daß das ein exemplarischer Hinweis gewesen ist. Auch über die angezogene Äußerung des Staatssekretärs des Innern bezüglich des Wohnungsgesetzes will ich nicht des näheren eingehen. Wenn diese Äußerung dahin verstanden worden ist, als hätte sie eine Drohung gegen Preußen sein sollen, so erwidere ich, daß dies falsch ist, schon daraus, daß tatsächlich zu jener Zeit im preußischen Staatsministerium die Ausarbeitung eines Wohnungsgesetzes bereits beschlossen war. Aber die Steuererhöhung des Reiches im vergangenen Jahre hat sich der Herr Graf von Wartenburg nur allgemein geäußert und dabei gesagt, daß bei jener Gelegenheit die verbündeten Regierungen eine Kapitulation eingegangen wären. (Lebh. Sehr rich- tig! rechts.) Dieser Ausdruck findet die Zustimmung des hohen Hauses. Wenn ich mich ausführlich zu ihm äußern sollte, dann müßte ich zurückgehen auf die Geschichte der Reichsanwalts bis zum Jahre 1906, auf die erstmalige Einführung der Erbsteuer, auf die Vorgänge im Jahre 1909. Ich würde weiter auf die Vorgänge im Reiche in den Jahren 1912 und 1913 zurückgreifen müssen; kurz, ich müßte eine sehr ausführliche Darstellung der gesamten Entwicklung geben, die schließlich — das will ich offen bekennen,

wie ich es auch im Reichstage getan habe — zu einer Anspannung der Beziehungen zugunsten des Reiches geführt hat, die auch ich bebaure. (Lebhaftes Hört, hört! rechts.) Ich glaube aber, daß es zweckmäßiger ist, über diesen Gegenstand einmal in separato zu sprechen, und verzichte daher darauf, nähere Aus- führungen hierzu zu machen. Graf von Warten- burg hat die Frage der Elsaß-Lothringischen Verfassung berührt. Ich weiß, daß dies einer der zahlreichsten und schwersten Vorwürfe ist, die mir gemacht werden. Hier kann es sich nur darum handeln, inwieweit durch die Entwicklung der Elsaß-Lothringischen Ver- fassung die Rechte der Einzelstaaten beschnitten wor- den sind. Unzweifelhaft ist das nicht geschehen durch die Einsetzung der Ersten Kammer und durch das Wahlrecht der Zweiten Kammer, wohl aber — davon hat der Herr Graf gesprochen — durch die Verleihung von Bundesratsstimmen an die Reichsländer. Das Verhältnis des Reiches zu den Einzelstaaten ist da- durch in Wirklichkeit nicht berührt worden. Es hand- delt sich nur um eine Verschiebung der Machtverhält- nisse innerhalb des Bundesrats, also von Preußen zu den anderen Bundesregierungen. Nun gebe ich zu: eine solche Verschiebung hat durch die drei neuen Elsaßischen Bundesratsstimmen tatsächlich statt- gefunden zu Ungunsten Preußens. (Lebhaftes Hört, hört! rechts.) Ich stimme dem Grafen von War- tenburg darin zu, daß die Bestimmung, monach die Elsaßischen Stimmen nur gezählt werden sollen, wenn sie gegen Preußen abgegeben werden, das preußische Gefühl verstimmen mußte. (Lebhaftes Zu- stimmung rechts.) Aber ich bitte doch zu bedenken, daß es ein und dieselbe Person ist, der König von Preußen und der deutsche Kaiser, welcher sowohl die reichsländischen wie die preußischen Stimmen ins- truiert und daß, wenn die beiden Stimmen einmal in entgegengelegtem Sinne abgegeben werden sollten, es sich doch immer nur um einen Fall handeln kann, in dem der König von Preußen und der deutsche Kaiser einen Diszensus zwischen den beiden Stimmen mit den staatsrechtlichen Interessen für annehmbar hält. (Sehr richtig! links.) Ich werde ebenso wie der Herr Graf von Wartenburg über Zabern nicht sprechen. Recht wird auch dort Recht bleiben. Ebenso wie überall im deutschen Reiche. Aber eines möchte ich bei dieser Gelegenheit doch sagen: in den letzten Wochen ist es mir eine hohe Genugtuung ge- wesen, zu sehen, wie das ganze preußische Volk aus Herz gepakt wird, sobald an der Ehre der Armees gerührt wird. (Lebhaftes Zustimmung.) Dann wird auch der kühle Norddeutsche warm. Ich sehe das hauptsächlich durch unglückliche Zufälle, die ich aus allen Ständen, vornehmlich von einfachen Leuten, erhalte. Das preußische Volk steht in seiner Armees die Förderung seiner Macht und Stärke, die stärkste Stütze für Ordnung und Recht. Und dieses Volk- heer, geführt von seinem König, intakt zu erhalten gegen alle Angriffe, es nicht werden zu lassen zum Parlamentsheer, von dem Herr von Wartenburg be- züglich gesprochen hat, ist der lebenswichtigste Wunsch jedes verfassungstreuen Preußen. Und ich sehe es als meine Hauptpflicht an, die Unerschütterlichkeit dieses Volksheres unter königlicher Führung aufrecht zu erhalten gegen jeden Ansturm. (Lebhafte Beifall.) Was wir der Armees in der Vergangenheit zu ver- danken haben, brauche ich nicht mit Worten auszu- sprechen. Keiner aber würde die Verantwortung dafür tragen können, daß an der Organisation dieses preußisch-deutschen Heeres auch nur ein Titelchen gerüttelt wird, weil dieses Heer der Eckstein ist der Macht und Stärke Preußens und Deutschlands. (Leb- hafter Beifall.) Der Beruf Preußens, den es bei der Begründung des Reiches ausgeübt hat, ist nicht abgeschlossen. Die Aufgabe Preußens im Reiche ist mit den Jahren nicht leichter, sondern schwerer ge- worden. (Sehr wahr!) Wollte Preußen auf diesen

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

Seine Hand hatte sich mit nervösem Griff um das zierliche Briefchen — es war, als wolle er das verhängnisvolle Blatt, dessen Inhalt seinem Herzen den Todesstoß versetzte, weit von sich schleudern über den Teppich in die vor- flackernde Flamme des großen Kachelofens. Und doch konnte er sich nicht von dem Gegenstand trennen, dem das Parfüm entströmte, welches sie stets brauchte. Und die krausen nachlässigen Schriftzüge — er hätte sie mit Küffen bedecken mögen, trotz alledem.

Sie hatten ihm schämige Botschaft gebracht, die windstief hingekitzelten Zeilen. — Der große, breitschulterige Mann stöhnt plötzlich auf aus tiefster Brust. — Welch ein jäher Wechsel in seinem Leben! Gestern noch, vor einer Stunde noch, hatte er sich der Glückseligkeit der Sterblichen gedünkt — und jetzt sah er sich hin- abgeschleudert in einen Abgrund der Verzweiflung.

Konnte ein Frauenherz denn so wandelbar sein, konnten diese süßen, unschuldigen Lippen, welche ihm gestern verheißungsvoll zugelächelt, so lügen?

Melitta hatte ja nicht gesagt, daß sie ihm liebe, als er sie gefragt, ob sie sein Weib werden wolle. lächelnd, mit geschlossenen Augen hatte sie es zwar gebuddelt, daß er sie in seine Arme ge- nommen und seine Braut genannt. Und dann hatte sie ihn gebeten mit seiner Werbung bei ihren Eltern noch einen Tag zu zögern und ihre Verlobung bis dahin vor allen geheim zu hal- ten. Auch seiner einzigen Schwester nichts zu verraten, hatte er versprochen müssen.

Weshalb nun hatte Melitta ihn glauben lassen, daß er ihrem Herzen nahe stünde? Wa- rum hatte sie so grausam mit ihm gespielt, oder

hatte er es sich nur eingebildet, ihre Liebe errun- gen zu haben? Nein — denn Eitelkeit und Selbstüberschätzung waren ihm fremd.

Ernsthe Mannlichkeit, verbunden mit lie- benswürdiger Bescheidenheit, prägte sich in sei- nem Wesen und Auftreten aus; Reginald Frei- herr von Kreuz liebte es, stets die goldene Mittelstraße zu wandeln. „Sich selbst getreu!“ so lautete sein Wahlspruch. Nun hatte er zum erstenmal die gewohnten Geleise, in denen ihn sein Lebensweg bisher dahingeführt, verlassen. Die Liebe hatte mit leisem Finger an sein Herz gepackt, in der Folge immer stürmischer Einlaß begehrend.

Und dann war die ganze mächtige Mannes- leibenschaft in ihm emporgeklammert, alles an- dere in seiner Seele niederdrückend. Ein Stern nur hatte ihm fortan geleuchtet, ein Bild nur hatte sein Sinnen und Trachten aus- gefüllt; er war rettungslos verliebt in Melitta von Nordlingen, die älteste Tochter des Lan- drats Crasmus von Nordlingen auf Treuenhoff. Nicht plötzlich und unermittelt war diese Neigung über Reginald gekommen, langsam aber stetig war sie in seinem Herzen emporge- keimt, bis ihm eines Tages die ganze Welt wie ein ewig blühender Frühling erschienen, bis er beinahe zum Träumer geworden, der tätige ernste Mann, der bisher nur der Arbeit, der ge- wissenhaften Bewirtschaftung seiner beiden Gü- ter gelebt hatte.

Nun war der Traum zerronnen — er hatte seinen Abschluß nicht in einer beakündenden Wirklichkeit gefunden, sondern vor den Blicken des Mannes war ein Schleier zerissen, er sah nur die nackte Wahrheit; eine Kokette, die mi- seinen heiligsten Gefühlen ein Spiel getrieben.

Und doch — Reginald schloß die Augen, um sie nicht zu sehen, diese herbe, vernichtende Wahrheit, er klammerte sich, wie ein Ertrinken-

der an einem Strohhalme, an wenig stichhaltige Gründe, um Melittas Handlungsweise ihm ge- genüber zu entschuldigen.

Er liebte sie noch immer, das berückend schöne Geschöpf, und wenn man liebt, dann sucht man auch da zu verzeihen, wo man eigentlich verach- ten sollte.

Noch einmal, wohl zum zwanzigstenmal, überflog Reginald die wenigen Zeilen, welche ihm der Reiknecht aus Treuenhoff vor etwa einer Stunde gebracht. Da stand es klar und deutlich, jegliches Mißverständnis ausschließend: Sie, Melitta, habe gestern in einer Selbst- käufung besangen gehandelt, sie könne niemals seine, Reginalds, Frau werden, da sie ihren Vetter den Gardeleutnant Ewald von Nordlin- gen, liebe und seit heute Morgen habe letzterer ihr Wort.

Reginald lächelt bitter auf. „Ihr Wort! Vor vierundzwanzig Stunden noch hatte sie es ihm versprochen.“

Er entsinnt sich nun eines kleinen Vorfalls, den er gestern nach dem Diner in Treuenhoff in seiner glückstaumelnden Bräutigamsstimmung wei- er nicht beachtet.

In einer der großen Festernischen des durch zwei Stadwerke ragenden Saales hatte Ewald Nordlingen geleht, finster die Zähne in die Unterlippe grabend. „Den drücken gewiß Schul- den,“ hatte Reginald unwillkürlich gedacht, „solch ein Leutnantsleben in einem Garde-Regiment in Petersburg kostet Tausende. Und diese Linie der Nordlingen ist außerdem noch arm,“ da war ein leichter Schritt über das spiegelblanke Par- quett geschlüpft, und Melitta, welche Reginald entzückte, seit sie ihm in einem tête-à-tête im Boudoir ihrer Mutter ihr Jawort geschenkt, war zu ihrem bühnenhaften Vetter herangeraten.

Hatte es einen Streit gegeben zwischen den beiden? Reginald hatte wahrgenommen, daß

sie aufgeregt miteinander gesprochen, denn bei seinem Nahen hatte sich der Leutnant in über- stürzter Hast entfernt, und Melitta hatte aufge- lacht, nervös, schrill, mit einem seltsam fremd klingenden Lachen.

Reginald ward es jetzt klar, daß die beiden längst in halbem Einverständnis mit einander gestanden, er selbst aber hatte Melitta nur als Mittel zum Zweck gedient, ihm hatte sie verhei- bend zugelächelt, um in dem eleganten Peters- burger die Eifersucht zu schüren.

Denn Ewald Nordlingen galt für einen verwöhnten Schmetterling, dem alle Frauenher- zen zuslogen, er war blasiert geworden, der schöne Gardeleutnant; zwar hatte er seiner Kou- sine Melitta stets geschmeichelt, allein das war kein Wunder, sie spannte ja die meisten vor ihren Triumphwagen. Ihre Launen fand man geist- reich, ihr ungleiches, oft eigensinniges Wesen graziös und pitant. Die Damen erklärten Me- litta allerdings für beispiellos kokett und gefall- süchtig, was jedoch von den Herren durch die Behauptung, daß aus diesem Urteil der blasse Reid spräche, widerlegt wurde.

Melittas Erscheinung war in der Tat von einem unbeschreiblichen Reiz; eine schlankte, feingliedrige Gestalt, etwas über Mittelgröße, ein zierlich geformter Kopf, eine Fülle goldblonden Haares mit zärtlichen Reflexen, grünlichleuchtende, von tiefdunklen Wimpern umsäumte, unergründ- liche Augen, fingerkleine Hände und Füße, dazu stets eine gewählte, reizvolle Toilette — kurz, der Eindruck, den Melitta auf die Herzen der Männer zu machen pflegte, war kein gerin- der. Sie war die Königin jedes Balles, der Mittelpunkt aller Huldigungen, und ihre Mutter, deren Erscheinung noch jetzt Spuren ein- stiger Schönheit aufwies, war nicht stolz auf ihre gefeierte, vielbewunderte Tochter.

seinen geschichtlichen Beruf verzichten, so läge darin ein Verzicht nicht etwa auf ein unvorvermerkt Vorrecht, sondern eine Vernachlässigung seiner Pflichten gegen das Reich. Nicht um einen preussischen Partikularismus zu vertreten, ist die Präsidialmacht Preußen geschaffen, sondern um in den Geschäften des Reiches die ganze Kraft zum Ausdruck zu bringen des Staatsgedankens, die Preußen verkörpert. Dieses Preußen muß unter allen Umständen hoch und unverletzt erhalten werden. (Bravo!) Nicht gegen das Reich, sondern für das Reich. Aus der Verschmelzung beider Gedanken ist das deutsche Reich erwachsen und wird kräftig bleiben, wenn wir beide Fragen jederzeit mit einem überzeugungsvollen Ja beantworten. (Lebhafte Beifälle.)

Graf Nord von Wartenburg: Angesichts der warmen Worte des Herrn Reichstanzlers, die ein Ausfluß preussischen Gefühls waren, beabsichtige ich nicht, weitere Ausführungen zu machen. Ich hoffe nur, daß der Herr Reichstanzler von mir ebenso das Gefühl hat, daß ich ein guter Deutscher bin, wie er ein guter Preuze ist.

Zur Geschäftsordnung bittet Oberbürgermeister Rörte-Königsberg, von dem Anträge auf namentliche Abstimmung abzusehen, da die Auffassung entfallen könnte, als handle es sich um ein Mißtrauensvotum gegen den Ministerpräsidenten.

Graf von Haeseler: Mir ist unerfindlich, wozu eine Abstimmung notwendig ist, nachdem wir die schönen Worte des Herrn Reichstanzlers gehört haben.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wird die namentliche Abstimmung über den Antrag vorgenommen; sie ergibt 184 Stimmen mit ja, 20 mit nein und 3 Stimmenthaltungen. Demnach ist der Antrag des Referenten angenommen, die Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der Stellung Preußens im Reich nicht Abbruch geschieht und eine staatsrechtliche Verchiebung der Einzelstaaten Platz greift. Mit Nein stimmten u. a. Dr. Dernburg, von Mendelssohn, Graf Haeveler, Graf Hutten-Chatzki und die meisten der anwesenden Oberbürgermeister. Nächste Sitzung voraussichtlich im Februar. Schluß 1/2 Uhr.

Wissenschaft und Kunst.

Die Dresdener Universitätspläne können nunmehr als endgiltig gefestigt gelten. Der Oberbürgermeister Dr. Reuter teilte, wie aus Dresden gemeldet wird, in der Sitzung der Dresdener Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag mit, daß die Staatsregierung nach wie vor der Dresdener Universität ablehnend gegenüberstehe. Bleibe die hierarchische Hochschule Dresden erhalten, so werde zu erwägen sein, auf welche Weise die Stadt dazu beitragen könne, daß das Hochschulwesen in Dresden auch mit anderen Zielen und auf anderen Wegen als bisher vorge schlagen, gefördert und ausgebaut werden könne.

Das Urteil im Prozeß Reuter.

Strasburg i. El., 10. Januar. In dem Prozeß gegen den Obersten v. Reuter, und den Leutnant Schadt wegen der bekannten Zaberener Vorgänge wurde heute vormittag vom Kriegsgericht der 30. Division das schon in Kürze mitgeteilte

Urteil

gefaßt. — Die beiden Angeklagten wurden in subjektiver und objektiver Beziehung in den ihnen zur Last gelegten Anlagepunkten freigesprochen. In der Urteilsbegründung führte Kriegsratsrat Zahn einleitend aus, daß Leutnant von Forstner Ende Oktober die Äußerung über die Wades getan hat. Die Beweisaufnahme hat bestätigt, daß infolge der Veröffentlichung von Äußerungen aus dieser Instruktionstunde Menschenansammlungen in demonstrativer Absicht sich hinter dem Leutnant und vor seiner Wohnung bildeten, wobei mehrfach Beleidigungen ausgesprochen wurden. Es ist festzustellen, daß Steine und Flaschen hinter den Offizieren, und zwar nicht hinter Leutnant v. Forstner allein, hergeworfen wurden. Die Polizei hatte nicht die Macht, die Ansammlungen zu zerstreuen, bis endlich Gendarmen zu Hilfe stiegen. Die Zurückdrängung der Menge erwiderte diese mit Steinwürfen. Ruhe trat ein, als der Oberst v. Reuter in Urlaub war; die Beleidigungen der Offiziere wurden aber in der Zwischenzeit fortgesetzt und gingen auch auf den Obersten über, als dieser aus seinem Urlaub zurückkehrte. Was sich später ereignete, dar-

über gehen die Ansichten weit auseinander. Nach der einen Ansicht war das Einschreiten des Militärs berechtigt, nach der anderen nicht. Das Gericht nimmt an, daß sich die Bevölkerung über die kurz zuvor wegen der Beleidigungen der Offiziere erfolgte Festnahme von jungen Burken aufgeregt hat, jedoch es nach dem Einschreiten des dort vorgehenden Militärs zu Ausbreitungen kam. — In rechtlicher Beziehung führte Kriegsratsrat Zahn aus: es besteht ein erhebliches öffentliches Interesse daran, die Träger der Staatshohheit zu schützen. Die Offiziere seien aber solche Träger der Staatshohheit. Schon wenn Schulknechte angegriffen würden, erfolge die Offizialklage. In Zaberern sind die Offiziere tatsächlich angegriffen und beleidigt worden. Schon am 18. November hatte Oberst von Reuter der Zivilbehörde mitgeteilt, daß sie für Abhilfe sorgen möge, widrigenfalls der Belagerungszustand verhängt würde. Selbstverständlich war diese Verhängung des Belagerungszustandes eine ungesetzliche Maßnahme, aber die Polizei konnte wissen, daß das Militär sich in einer Notlage beand. Über während der Zaberener Vorgänge in Zaberern die Polizeigewalt ausübte, darüber sei keine Klarheit geschaffen. Es ist nichts gesehen, um der Belästigung der Offiziere Eingang zu tun. Das Gericht ist der Ansicht, daß wenn die Zivilbehörde auch nur mit einiger Energie eingeschritten wäre, die Vorgänge hätten vermieden werden können. Am 22. November erfolgte der Aufruf, in welchem die Bevölkerung ersucht wurde, die Offiziere in Ruhe zu lassen. Danach trat etwas Ruhe ein, aber am 26. wurden hinter den Offizieren wieder Ruhe laut, jedoch einzelne Festnahmen erfolgen mußten. Was das Vorgehen des Obersten v. Reuter vom 28. November anlangt, so hielt sich der Oberst an die noch inkraft befindliche preussische Kabalisordnung. Es ist kein Zweifel, daß die preussischen Truppen sich an ihre Instruktion zu halten haben, gleichviel wo sie sich befinden. Die Offiziere haben nur ihren Pflichten in der Ausführung ihrer Instruktionen zu befolgen und haben die strafrechtliche Seite ihrer Instruktionen nicht nachzuprüfen. Der Soldat trägt seine Instruktion im Tornister mit und befolgt sie auch im Auslande. Die im Reichsland garnisonierenden sächsischen Truppen haben die sächsische Instruktion, die preussischen Truppen die preussische Instruktion auszuführen. Es ist zweifellos, daß der Offizier nichts weiter zu tun hat, als sich an seine Dienstvorschrift zu halten. Das Gericht stellte sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Vertreters der Anklage und des Verteidigers, daß dem Obersten v. Reuter bei seinem Vorgehen das Bewußtsein der Rechtsmüdigkeit gefehlt habe und er sich für berechtigt hielt einzuschreiten. Die Zivilgewalt in Zaberern hat vollkommen verfehlt. Das Zeugnis der Offiziere sei als glaubwürdig anzusehen. Die Zivilbehörde hat sich nur auf die Verhinderung tatsächlicher Angriffe auf die Offiziere beschränkt, aber nichts zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung getan. Der Oberst v. Reuter war berechtigt, die Verhafteten und im Bandenführer Untergeordneten dort zurückzubehalten, weil die Überführung derselben nach dem Zivilgericht während der Nacht zweifellos zu Zusammenstößen geführt hätte, was zu verhängen eine Pflicht des Obersten war. Daß Oberst v. Reuter mit der Verhängung des Belagerungszustandes gedroht hat, war rechtlich nicht zulässig. Aber es war als ernste Mahnung an die Bevölkerung zur Wahrung der Ruhe gemeint.

Die Verhandlung gegen Leutnant von Forstner.

Strasburg, 10. Januar. Vor dem Oberkriegsgericht des 15. Armeekorps fand heute, wie schon kurz gemeldet, die Verurteilungsverhandlung gegen den Leutnant v. Forstner vom Infanterie-Regiment Nr. 99 in Zaberern statt, der am 19. Dezember vom Kriegsgericht der 30. Division wegen Waffennißbrauchs und vorläufiger Körperverletzung zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt worden war. Es handelt sich demnach um die Vorgänge bei Detweiler, wo Leutnant v. Forstner den Schuhmacher Biant, der ihn durch Jurufe umbeleidigt haben soll, durch einen Säbichied über den Kopf verlegt hatte. Die Verhandlung leitete nicht, wie ursprünglich bestimmt, Oberkriegsgerichtsrat Dr. Medicus, sondern Oberkriegsgerichtsrat Strub. Diese Äußerung wird darauf zurückgeführt, daß Oberkriegsgerichtsrat Dr. Medicus die Äußerung getan haben soll, er werde Leutnant von Forstner freisprechen. Diese Äußerung wurde nicht bementiert, jedoch erfolgte eine Verurteilung des Oberkriegsgerichtsrats Medicus, wie verlautet, in

Privatangelegenheiten, und die Übertragung der Verhandlungslleitung an einen anderen Offizier. Den Vorsitz führt Oberst Wengeldir, die Anklage vertritt Oberst Johns. In Anbetracht der jüngsten Vorgänge auch in Strasburg sind verschiedne umfassende Siderheitsmaßnahmen getroffen worden. Die Verteidigung des Angeklagten hat Rittmeister Köhler übernommen. Der Tatbestand, der zur Verurteilung führt, ist noch einmal. Am Morgen des 2. Dezember passierte die vierte Kompanie des 99. Infanterie-Regiments unter Leutnant von Forstner den Ort Detweiler. Der Offizier wurde von vorübergehenden Arbeitern usw. erkannt und durch höhnliche Jurufe beleidigt. Leutnant von Forstner ließ darauf die Kompanie Halt machen und schickte Patrouillen aus, welche die Beleidiger festnehmen sollten. Dem Fahnenjunker Wies gelang es auch, einen Mann zu fassen, und zwar den lahmen Schuhmacher Biant, der seiner Verhaftung energig Widerstand entgegensetzte, indem er behauptete, er gehöre nicht zu den Beleidigern und habe sich völlig ruhig verhalten. Bei dem nun entfallenden Handgemenge zog Leutnant v. Forstner den Säbel und schlug damit den Biant über den Kopf, der eine fünf Zentimeter lange Wunde davontrug. Der Offizier begab sich dann mit Biant und seinen Zeugen zu dem Bürgermeister, um vor diesem ein Protokoll aufnehmen zu lassen. Der Offizier erklärte hier, er habe den Säbel gezogen, weil er sich in der Notwehr befand. Der verlegte Biant behauptete, daß er keinwegs zu den Käufern gehört habe, und er wurde auch, da ihm eine Beteiligung an den Beleidigungen nicht nachgewiesen werden konnte, wieder entlassen. Auf die Anzeige des Bürgermeisters wurde dann gegen Leutnant Forstner v. Forstner Anklage erhoben.

Leutnant v. Forstner hat sich, wie er betonte, zu seinem Vorgehen gegen den Schuhmacher Biant dadurch veranlaßt gesehen, daß er glaube, einen Angriff befürchten zu müssen, und für den Fall, daß er diesen Angriff nicht energig genug abwehren würde, ein ehrenrühriges Verfahren zu gewärtigen hätte. Die Vernehmung des Angeklagten von Forstner brachte hierbei zur Kenntnis, daß Leutnant v. Forstner für den Gebrauch des Wortes „Wades“ gegenüber den Rekruten mit sechs Tagen Stubenarrest bestraft worden ist. — Oberst von Reuter hat es demnach stets abgelehnt, über eine Bestrafung des Leutnants wegen des Gebrauchs dieses Wortes Auskunft zu geben. — Leutnant von Forstner führte weiter aus, daß er häufig Bedrohungen ausgesprochen war und glaubte, daß er angegriffen werden würde. Er legte dem Gerichtshof eine hohe Helmjacke mit Brieven und Karten vor, die ihm zugeandt wurden und die sämtliche in ihr oder minder verdeckte Drohungen enthielten. Da ein Teil des Personals des Gerichtshofes gleichzeitig im Prozeß gegen den Obersten v. Reuter tätig sein mußte, wurde die Verhandlung gegen von Forstner auf eine Stunde ausgesetzt. — Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wurde Oberst von Reuter nur kurz vernommen. Seine Aussagen waren knapp und betrafen die Androhung eines ehrenrührigen Verfahrens gegen Offiziere, welche bei Bedrohungen nicht energig genug vorgehen. — Die Vernehmung der Zeugen ergab dieselben Feststellungen und Widersprüche, wie im ersten Prozeß. Neben der Darstellung Biants, daß er ohne Bezeichnung von dem Leutnant mit dem Säbel geschlagen worden sei, wurde von anderer Seite behauptet, daß gegen die einschreitenden Soldaten mehrfach Drohungen ausgesprochen wurden. Auch der festgenommene Biant habe wiederholt den Soldaten zugerufen, er habe ihnen eins auf den Schnipfel. Auch ein Ruf wurde laut: „Junge, jetzt wirst Du gemein! Legstern Ruf will der Fahnenjunker Wies von dem Schuhmacher Biant gehört haben, der gleichzeitig in die Tasche griff, in der man später ein Messer fand. Der Fahnenjunker machte von dem Ruf sowohl wie von dem Griff nach der Tasche sofort dem Leutnant Mitteilung. Nach dem Wadauer des Rittmeisters Köhler beantragte die Verteidigung Freisprechung. Die Aussage Forstners im ersten Prozeß, daß er nicht in Bestürzung gehandelt habe, mußte heute ganz anders bewertet werden als damals. Forstner war damals zweifellos der Meinung, er würde sich mit dieser Aussage den Vorwurf der Feigheit zugezogen haben, was er naturgemäß vermeiden mußte. Die ganze Sachlage deutet aber darauf hin, daß v. Forstner viel zu erregt war, als daß er die Sachlage noch hätte ruhig überblicken können. — Die Anklage wegen Körperverletzung entfällt dadurch, daß Leutnant v. Forstner einfach die Befehle seiner Vorgesetzten ausführte. Nachdem der Vertreter der Anklage selbst die Freisprechung des Angeklagten beantragt hatte, beschloß

das Oberkriegsgericht in diesem Sinne und sprach den Angeklagten Leutnant v. Forstner fr.

Humoristisches.

(Im Bilde.) A.: „Das Rauchen ist mein größtes Vergnügen.“ — B.: „Da bist du also ein Vergnügungsdampfer!“ (A. bofiziert.) Dame (unerträglich schwachhaft): „Glauben Sie an Gellter, Herr Professor?“ — „Ja, meine Gnädigste, an Quälgeister!“ Vorbestraft. Amanda, Schülerin aus Ia, steht vor Gericht als Zeugin da. Die Personalien sind festgesetzt, Amanda im ganzen sich tapier hält. Doch plötzlich wird ihr der Mut enttrahft, Als der Richter sie fragt: „Sind Sie vorbestraft?“ Glut und Blässe deckt wehleidend die Wangen, Endlich spricht sie mit Beben und Bangen: „In der sechsten Klasse ist es geschh'n.“ „Da mußt' ich mal — in der Ede steh'n!“

Salem Aleikum Salem Gold (Goldmundstück) Cigaretten
Was für Sie!



Preis No 31456810
31456810 P. d. Stk.

Trustfrei!

Oriental Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Königs v. Sachsen

BAHLEN'S PANGANI GEBÄCK



TET 40 PR. TET 40 PR.

H. BAHLEN'S KEKS-FABRIK HANNOVER

TURK & PABST'S

FRANKFURT-MAIN
Sprolten-Paste
Matjes-Herings-Paste
Mayonnaise mit Tomaten

Delikat, praktisch, preiswert.

Auch der Papa Landrat schmunzelt stets vergnügt, wenn er, in der Tür des Ballsaales stehend, zufah, wie Melitta die geschickteste Tänzerin war.

Das Bezahlen der langen Rechnungen aus verschiedenen Modemagazinen, welches solchen Bällen zu folgen pflegte, war freilich weniger angenehm. Allein Herr von Nordlingen hatte es dazur, obgleich die Erziehung seiner Kinder und der kostspielige Haushalt in Treuenhoff ihn jährlich eine hübsche Summe kosteten. Doch für Melitta war das Schönste und Teuerste gerade gut genug, sie war der bewundernde Liebling der Eltern, die ihr nie einen Wunsch versagten.

„Auch ihrer Verbindung mit Ewald wurden kein „Nein“ entgegenzusetzen, Reginald weiß es. Der Landrat hätte allerdings auch ihn, seinen jungen Nachbar, freudig als Schwiegerjohn willkommen heißen, allein Melittas Wahl würde dennoch unter allen Umständen die Billigung ihrer Eltern finden. Ewald würde selbstverständlich vom Schwiegervater eine jährliche Zulage beziehen, denn einen eleganten Haushalt zu führen, kostete nicht wenig.

Jedoch Melittas Schönheit, ihre ganze bezaubernde Persönlichkeit verlangte einen entsprechenden Rahmen.

„Wäre Melitta kein eigen geworden,“ denkt Reginald, „er hätte ihr die Hände unter die Hüfte gebrückt, er war ja reich genug, um ihr jede Laune zu erfüllen. O! Wie grenzenlos hätte er sie angebetet, denn er liebt sie ja, liebt sie tausendmal heißer und inniger, als der junge Gardeoffizier, dem ihr Herz sich zugewandt.“ Noch einmal zuckt die Rechte des Mannes empor, um das behängnisvolle Briefblatt der Flamme zu überliefern, doch dann besinnt sich Reginald — er kann sich von dem armfertigen Papiersegen nicht trennen. . . .

tig zieht er ein Schubfach seines großen Schreibtisches auf und verdeckelt Melittas Feisen.

Mit einem dumpfen Ton rasst der Schlüssel im Schloß. Reginald in seiner erregten Stimmung dünkt es wie das Schließen eines Grabgewölbes.

Ein Grab hat sich auch geschlossen über allen Hoffnungen, welche noch vor einer Stunde in betäubender Glücksempfindung seine Brust erfüllten.

Reginald beginnt auf dem weichen Teppichstoff, mit dem der Fußboden des Gemachs belegt ist, auf- und abzuschreiten. Ihm ist's, als zöge sein bisheriges Leben in schnell einander folgenden Bildern an ihm vorüber.

Beide Eltern starben ihm früh, sein viel älterer Bruder war verstorben schon seit Jahren. Mit einer Kunstreiterin war er auf und davon gegangen, heimlich — damals lebten die Eltern noch; — in der Wiek, in den Verwandten- und Freundeskreisen hatte man Kolf von Kreuz fast vergessen, nur zuweilen sprach man noch vom „tollen Junker“, wie er genannt worden war.

Mütter stellten ihn ihren Söhnen als ein abschreckendes Beispiel hin, und Baroness Grünrot, die sich bereits auf einer Altersstufe befand, auf der man ungen über die Jahreszahl seines Tauscheines zu reden pflegt, zuckte noch in der Erinnerung schauernd mit den edigen Schultern, wenn sie eines Kotillons gedachte, den sie einmal mit Kolf von Kreuz getanzt. D, er war eben ein Tüchtigkeitswesen, ein verdorrenes Gemüt; und wegwerfend, wie misachtend hatte er über die Frauen geurteilt! Freilich, wenn jemand mit einer Zirkusdame durchgeht. . . . Baroness Grünrot geriet vor sitzlicher Entrüstung in einen heiligen Eifer.

Daß sie es damals als eine Auszeichnung be-

trachtet, von dem wegen seiner tollen, rückwärtslofen Streiche von der Jugend angestaunten Kolf zum Tanz aufgefordert worden zu sein, verschwieg die Dame. Hatte sie doch später in das allgemeine „kreuzige, kreuzige“ der über einen Verlorenen das Verdammungsurteil sprechenden guten Gesellschaft mit eingestimmt, als Kolf Kreuz mit Miß Mund, der Schulkreiterin, eines Tages aus Kaval verschwand.

Kolf Kreuz bildete eine Zeit hindurch das Tagesgespräch der Gegend, dann traten neue Ereignisse in den Vordergrund, der „tolle Junker“ ward vergessen, man warf ihn zu den Toten.

Viele hielten ihn ja auch für tot, man sprach nie über ihn in seiner Familie.

Der alte Freiherr von Kreuz hatte vielleicht durch zu große Strenge bei der Erziehung Kolls dessen Widerprüchigkeit herausgefordert. Als der Sohn, welcher der Liebling des Vaters gewesen — trotz aller Härte, mit welcher er von letzterem behandelt worden war, Heimat und Elternhaus verlassen und noch dazu in einer Art und Weise, welche einem öffentlichen Skandal gleichkam, da hatte der Freiherr zu seiner launten, stillen Frau welche ganz unter seinem Willen und Einfluß stand, gesagt: „Fortan heißen wir nur einen einzigen Sohn — Reginald — er wird uns Ehre machen und unsern alten Namen niemals in den Schmutz ziehen, wie Kolf es getan.“

Die Freifrau hatte ihr bleiches, verhärmtes Antlitz noch tiefer geneigt damit der Mann, der seinen Erstgeborenen vertrieben, die heiß herdrückenden Tränen, welche ihr die müden Augen umflorten, nicht sehen sollte. Das Mutterherz drohte zu brechen um den verlorenen Sohn — mag die ganze Welt rüsten und verdammen — Mutterliebe ist langmütig, ist tief und treu und groß im Verzeihen.

Und nicht lange dauerte es, da brach das Mutterherz.

Nicht die Liebe ihres andern Sohnes, des heranwachsenden Reginald, nicht das Lachen und Plaudern der kleinen Ruth, der einzigen Tochter, konnte die Freifrau den Schlag, der sie betroffen, vermindern lassen. Eines Tages erschloß ihr mattslackerndes Lebenslicht, ihre Dulderseele schwang sich empor zu Gottes Thron, um dort für ihr Schmerzenskind, den irregegangenen Kolf, zu bitten.

Bald darauf starb auch der Freiherr. Er konnte das Dasein ohne die treue Lebensgefährtin nicht ertragen.

Auch hatte ihn Kolls leichtsinniger, strafbarer Schritt bis in das innerste Mark getroffen, nun verließ ihm der Tod der Gattin den letzten Stoß.

In einem blühenden Lentztag lehrten Reginald und Ruth in ihr Elternhaus zurück, verwaist — alleinstehend. Sie kamen vom Friedhof wo man neben der vorangegangenen Mutter den Vater bestattet.

Der Landrat von Nordlingen war zum Vormund der Waisen bestimmt, er übertrug bis zu Reginalds vollendeter Erziehung die Verwaltung der beiden Güter einem bewährten Wirtschaftsebeamten und schickte Ruth nach Riga in eine Pension.

In seiner Absicht hatte es anfangs gelegen, Ruth zusammen mit seinen beiden ältesten Töchtern Melitta und Dora erziehen zu lassen, allein seine Gattin trat diesem Wunsche in ihrer passiven, aber nichtsdestoweniger widerstandsfähigen Art entgegen, und der Landrat, ein musterhaft gehoramer Ehemann, ließ seinen Plan fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Stellengesuche

Pensionierter Beamter,
noch rüftig, sucht Beschäftigung. Ange-
bote unter A. P. 190, postlagernd
Thorn 1.

Stellenangebote

2 Lehrlinge,
welche die Möbelfabrikerei erlernen wollen,
können sich sofort melden.
S. Wachowiak,
Möbelfabrik, Gerechtheitr. 19 21.

Junge Dame

mit guter Schulbildung und schöner
Handchrift zur praktischen Erlernung der
Buchhaltung für größeres Kontor gesucht.
Angebote unter K. K. an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Sinderfel, Bonnen, Fräulein,
die nähen können, nach Warschau und
Umgebung sucht Carl Aronst, gewerbsm.
Stellungsvermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

Suche und empfehle
Mädchen für alles, Stützen, Büffetfr.,
Landmädchen und Anrechte **Martha**
Wehr, gewerbsmäßige Stellungsver-
mittlerin, Thorn, Bäderstraße 12

Gumpe Büffetfräulein, Stützen, Köchin,
Stuben- und Altmädchen,
sowie Landmädchen und Anrechte für
Thorn, Berlin und andere Städte und
aufs Land. **Empfehle** gesunde Land-
amme, **Emma Totzke,** verehel.
Nitschmann, gewerbsmäßige
Stellungsvermittlerin, Bäderstraße 29, Tele-
phon 382.

Saubere Aufwärterin
kann sich melden **Wellienstraße 109, 3.**

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehen
ohne Bürgen, Kautionszahl., gibt schnell-
stens **Narcus, Berlin, Schönhauser**
Allee 136, (Mäd)

Zur Ablösung werden auf ein Ge-
schäftsgrundstück

12000 Mark

zur 1. Stelle sofort oder später gesucht.
Angebote unter K. E. an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

5-10000 Mark sind auf sichere (Be-
vorzugt Landhypothek) von sofort bei
5% zu vergeben.
Angebote unter Nr. 109 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

8500 Mk.

zur Ablösung einer Hypothek in mündel-
sicherer Stelle werden baldigst gesucht.
Angebote unter Nr. 8019 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

5-6000 Mark

auf ein Geschäftshaus Mitte Stadt, hinter
Rindergelber einzutragen, baldigst zu
leihen **g e l d t.**
Angebote unter C. P. an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

10000 Mk.

zur 1. Stelle auf ein Landgrundstück in
Thorn-Moder von sofort gesucht.
Meldungen unter S. Z. an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zu verkaufen

Reinrassige, wolfsgraue, deutsche
Schäferhündin
mit Stammbaum „Flora“, besitzt perfekte
Polizeidressur, beim Hegen eifrig, scharf,
sonst fromm. Näheres brieflich erteilt
W. Kasprzak, Argonau.

Eine junge, hoch-
tragende
Kuh
steht zum Verkauf.
Gawa, königlicher Degemietter,
in Kunkel bei Schripitz.

1 Herrschschaf, **Bismarcken-**
futter, Stauksbesatz, neu, 1 Stauks-
garnitur, Wuff und Kragen, neu,
steht billig zum Verkauf bei
K. Kaulbach, Baderstr. 28.

Herrschschaflicher
Familienschlitten,
fast neu, umständehalber billig zu ver-
kaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der
„Presse“.

Verkaufe billig
zum Abbruch die auf dem Grundstück
der Firma **Bernstein & Co.,**
Baderstraße 3 vorhandenen Schuppen
12, 11, 10.

1 offener Holzschuppen 18,50 m lang,
7,30 m breit, 3,50 m hoch, 1 teilweise
geschlossener Holzschuppen, 12 m lang,
3 m breit, 3 m hoch, ca. 200 qm alter,
4 m hoher Fußboden, ca. 30 alte
Balken, je 7 m lang, 18/24 cm stark,
sowie eine komplette Pferdeallein-
richtung.
Georg Michel, Bauverwalter, Thorn-Modor,
Telephon 661.

32 Morgen Mittelboden mit Gebäud.,
32 mastig, Preis 3000 Mk., Anzahlg.
1500 Mk., bei Thorn. Ang. unter S. G.
1500 an die Geschäftsstelle der „Presse“.



Ott's

großer Inventur-Ausverkauf

ab Montag den 12. Januar bis zum 25. Januar 1914.

Während meines diesjährigen Inventur-Ausverkaufes bietet sich eine selten günstige Gelegenheit,
wirkliche Qualitäts-Schuhwaren sehr billig
zu kaufen. Meine bekannten guten Qualitäten habe ich, um mein Lager zu reduzieren, im Preise
bedeutend ermäßigt, einige Artikel bis zu 55 Prozent.

Enorm billig: Filz- und Kamelhaarschuhe,
warm gefütterte
Leder-, Haus- und Worgenschuhe.

Feinste Maßanfertigung und Reparaturen in eigenen Werkstätten sauber und
pünktlich, haltbar und preiswert.

Spezialist in Reit-, Lack- und wasserdichten Jagdstiefeln.

Schuhhaus Gustav Ott.

Filiale: Podgorz. Hauptgeschäft: Elisabethstr. 3, Tel. 616. Filiale: Wellienstr. 131, Tel. 967.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgebung die er-
gebene Mitteilung, daß ich auf Wunsch mehrerer meiner Abonnenten
am hiesigen Plage einen
Journal-Bezirker
eröffnet habe.
Für den Bezirker habe ich die beliebtesten Zeitschriften
gewählt und den Lesern freie Wahl derselben überlassen.
Die Abonnementspreise sind nach dem Preise der Journale
und Klassen (1-3) festgesetzt, auch lesere ich auf Wunsch ganz
neue Hefte sofort nach Erscheinen.
Mit Verzeichnis und Bedingungen siehe ich jederzeit zu
Diensten.
Indem ich bitte, mein neuestes Unternehmen gütigst unterstützen
zu wollen und zeichne ich
hochachtungsvoll
John Kallweit, Heiligegeiststraße 17,
Buchhandlung, Journal-Bezirker.

Zurückgekehrt

Herren- und Damenpelze

zu jedem annehmbaren Preise verkauft

Belzfabrik O. Scharf.

Domäne Papau bei Broklawken
verkauft

überzählige Arbeitspferde.

Telephon Kornatowo Nr. 6. Sprechzeit 5-7 Uhr.

Zu verkaufen
1 Berdekwagen und
Rutschgeschirre
mit Wiener Reinen, gut erhalten.
Frau Malkowski,
Culmer Chaussee 161 64

la Eber und Sauen
des deutschen Edelschweines und ver-
edelten deutschen Landtschweines, verkauft
Viehzüchtbeispielwirtschaft
der Landwirtschaftskammer,
Gurste, Post Roggarten,
Fernruf Benjau d.

2 neue, sehr starke,
Arbeitswagen,
bestes Material, 80-100 Ztr.
tragend, weil für Landweg zu
schwer, sehr preiswert zu ver-
kaufen.
Grams, Zlotterie.

Zu kaufen gesucht
Wir suchen einige
100 m Feldbahngleis
und **Lowries**
zu kaufen. Angebote bitte unter
K. K. an die Geschäftsstelle der
„Presse“.

Montag den 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
findet im weißen Saale des Artushofes
ein öffentlicher Vortrag
des Herrn **Dr. John, Synbilus** des Verbandes ostdeutscher
Industrieller, statt, über:
Die Lasten u. Schwierigkeiten
der deutschen Industrie.
Eintritt frei.
Die Handelskammer zu Thorn.

Laden gesucht,

genügend geräumig, bevorzugt ca. 4 m breit,
6 m tief, mit gleichem Hinter- oder Neben-
raum, von erstklassigem Spezialgeschäft für jetzt
oder später. Angebote von solchen Lokalitäten,
welche in allererster Geschäftsstelle an der Haupt-
verkehrsader in Thorn liegen, mit äußerster
Preisangabe und übersichtlicher Stizze erbeten
unter A. B. 4 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgeuchte
Kl. Laden
im Mittelpunkt der Stadt von sof. oder
1. 4. 14 gesucht. Angebote unter L. 100
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten **Wellienstraße 90.**
Freundl. möbl. Vorderzimmer
mit sep. Eingang zu vermieten.
A. Krüger, Strobandstr. 19.
Freundl. möbl. Zimmer,
1. Etage, sofort zu verm. **Bäderstr. 89.**

Großer Laden
baldigst zu vermieten.
K. P. Schliebener,
Gerberstraße 23.
Freundliche, sonnige
3 Zimmer-Wohnung
nebst Entree und reichl. Zubehör, im
herrschaftlichen ruhigen Hause, vollständig
neu renoviert, vom 1. 4. 1914 zu verm.
Zu erst. **Coppernitsstr. 5, part.,**
nach hinten.

3-Zimmerwohnungen
mit Küche, Mädchenstube, Bad, Garten-
land und reichl. Zubehör. Gas u. elektr.
Licht, event. auch Herdofen u. Burschen-
geheiß, vernehmungshalber sofort oder 1. April
1914 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Wellienstr. 129, 1.

3-Zimmerwohnungen
mit Küche, Mädchenstube, Bad, Garten-
land und reichl. Zubehör. Gas u. elektr.
Licht, event. auch Herdofen u. Burschen-
geheiß, vernehmungshalber sofort oder 1. April
1914 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Wellienstr. 129, 1.

Freundliche
3-Zimmer-Wohnung
mit Gas und allem Zubehör, vom
1. April (auch früher) zu vermieten
Sedanstr. 5 a,
in der Nähe des Bayerndenkmals.

6-Zimmerwohnung,
Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland,
Gas und elektr. Licht, mit Herdofen u.
Burschengeheiß, Wellienstraße 109, sofort
zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Wellienstr. 129, 1.

Parterre-Wohnung,
4 Zimmer mit Zubehör, ist zum 1. April
1914 zu vermieten.
A. Ledtke, Klosterstraße 20,
am Stadttheater.

Laden,
Coppernitsstr. 30,
vom 1. 4. 1914 zu vermieten. Nähere
Auskunft erteilt
O. Bartlewski, Eslerstr.

Moderner Laden,
Culmerstraße 7,
per 1. 1. 1914 zu vermieten.
2-Zimmerwohnung
und Zubehör vom 1. 4. 14 zu vermieten.
Zu erfragen **Schulur. 5, 2. Zander.**

3. Etage,
3 Zimmer, großes, helles Entree, Balkon,
große Küche, Bad und sämtliches Neben-
geheiß, von gleich zu vermieten.
Julius Cohn, Schillerstr. 7, 1.
Wohnung zu vermieten,
parterre, 4 Zimmer, 1 Küche, Speise-
kammer und Garten,
Brombergervorstadt, Hofstr. 8 a.

I. Etage:
3 Zimmer, Küche, Entree und Bad,
II. Etage:
3 Zimmer, Küche, Entree,
per 1. 4. 14 zu vermieten.
Auf Wunsch elektr. Licht. Zu erfragen
im Kontor
A. E. Pohl, Arbeiterstr. 13.

4 zimmerige
Balkonwohnung,
passend für Damenkleidermacher, per
1. 4. zu vermieten. Zu erfragen
Neuhädt. Markt 11, 1. Tr., 1.

Brückenstr. 20, 1. Etg.,
5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von
sofort zu vermieten.
Herrschaftliche
6 Zimmerwohnung
Wilhelmstraße 7
mit Balkon, Zentralheiz. u. reichl. Zubehör
von sofort oder später zu vermieten. Zu
erfragen daselbst beim Portier oder bei
Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

5-Zimmerwohnung,
1. Etage, Wannenstraße 8, mit Bad,
Herdofen, eventuell Wagenremise, und
Zubehör vom 1. April zu vermieten.
Näheres parterre, links, dortselbst.
Sehr febl. Siedelwohnung,
1 Zimmer, Küche und Zubehör, soeben
frisch hergerichtet, an ruhige Mieter sogl.
oder später zu vermieten.
Frau Brohm, Roßenerstr. 9.

Wohnung,
2 Stuben, Küche und Zubehör, sofort zu
vermieten. **Witt, Strobandstr. 12.**

2. Etage,
4 Zimmer nebst Zubehör, per 1. 4. 14 zu
vermieten **Baderstraße 2.**

6-Zimmer-Wohnung
mit Balkon und Loggia und sämtlichem
Zubehör und
2-Zimmer-Wohnung
mit auch ohne Bad vom 1. 4. 1914 zu
vermieten. Näheres bei
Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

3- und 2-Zimmerwohnung
zu vermieten vom 1. 4. 14
Gerberstraße 13 15.

Kleine Wohnung,
8,50 Mk., zu vermieten, 1 Stube, Küche
und Holzst. **Filzstraße 32**
Eine freundliche
Hofwohnung
von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube,
Bodenkammer und Keller von sofort oder
zum 1. April d. Js. zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Ratharinenstraße 4.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, 1. Etage,
für 400 Mk., vom April,
ein großes, möbl. Zimmer, hochpart., an
Dame oder älteren Herrn vom 1. 1. 14
zu vermieten
Cuchmacherstraße 2.
Be rehungshalber in eine
3- und 4-Zimmerwohnung
vom 1. 4. zu vermieten **Wellienstr. 101.**

3 Zimmer,
Kabinett, Küche, 1 Treppe, vom 1. 4. zu
vermieten
Klosowski, Arbeiterstraße 4, pt.

Parterre-Wohnung
3 Zimmer, Entree, Küche nebst Zubehör,
vom 1. 4. 14 ab zu vermieten
Lindenstraße 9.
Wohnungen,
4 Zimmer, Bad, Baderstr. 13 von sofort,
4 und 6 Zimmer, Diele, in der Wald-
straße 15 vom 1. April 1914 Auskunft be-
Fr. Jankowski, Wäldstr. 15, 3
Stube und Küche
sofort zu vermieten **Strobandstr. 24.**